HUXARIA

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit einer Landwirtschaftlichen Beilage (14tägig). Bezugspreis in der Stadt Höxter vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.24 Mark mit Zustellungsgebühr.
Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter.
Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter.

Anzeigen die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamezeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr für die jeweils fällige Nummer.
Redaktion und Expedition: Westerbachstraße 22.
Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

Wochenblatt für die Kreise Höxter, Paderborn, Warburg, Büren.

31. Jahrgang. | Höxter, Sonnabend, den 2. August 1913. | Nummer 90.

Hierzu ein 2. Blatt und Landwirtschaftliche Beilage.

Zeichen der Zeit.

Mehr als zweiundvierzig Jahre sind verflossen, seitdem der in Frankfurt a. M. mit der französischen Republik geschlossene Friede den großen Krieg beendete, durch den die politische Einigung der deutschen Stämme im neuen deutschen Reich ihren Abschluß erhielt. Seitdem hat bis heute kein neuer Krieg in unsere Beziehungen zu den europäischen Großmächten störend eingegriffen. Wer dieses Ergebnis im Jahre 1871 vorhergesagt hätte, würde wahrscheinlich als ein Schwärmer verlacht worden sein. Zwar ist dieser zweiundvierzigjährige Friede eine Erscheinung ganz besonderer Art. Mehr als einmal stand seine Erhaltung auf des Messers Schneide, von äußerstem Mißtrauen beseelt standen die Völker Europas Gewehr bei Fuß einander gegenüber, und dieses gegenseitige Mißtrauen hat trotz aller noch so redlich gemeinten Bemühungen der Friedensfreunde und trotz aller Haager Konferenzen und Schiedsgerichtsvereinbarungen nicht abgenommen, sondern ist gewachsen. Der Friede, dessen wir uns so lange zu erfreuen haben, ist eben ein bewaffneter Friede, und die Gewähr seines Fortbestandes liegt ausschließlich in unserem schlagfertigen Heere, in dem deutschen Volk in Waffen, das in Ostafrika wie in Südwest und in China der Welt gezeigt hat, daß der Geist seiner Väter, der Geist von 1813 und 1870 noch in ihm fortlebt.

Unter dem Schutze seines achtung- und furchtgebietenden Heeres hat nun das deutsche Volk in dieser langen Friedenszeit einen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, der in seiner ganzen Geschichte beispiellos dasteht. Wir sind ein wohlhabendes Volk geworden, dessen Handelsbeziehungen den Erdball umspannen. Dadurch sind wir auch zu einer höheren Kulturstufe emporgestiegen, die Lebenshaltung auch der breiteren Schichten unseres Volkes ist erheblich besser geworden als es die unserer Väter und Großväter war, und eine für die ganze gesittete Welt vorbildlich gewordene Versicherungsgesetzgebung, die größte Tat des großen Kaisers auf dem Gebiete der inneren Politik, hat dafür vorgesorgt, daß auch der ärmste Arbeiter für die Tage der Arbeitsunfähigkeit und des Alters ein Recht auf eine Rente hat, die es ihm ermöglicht, die Last dieser Tage leichter zu tragen.

Diese Aufwärtsbewegung unserer wirtschaftlichen Entwicklung zeigt nun aber ein Bild, das neben seinen Lichtseiten auch erhebliche Schattenseiten hat. Die Geschichte aller Völker und aller Zeiten lehrt, daß lange Friedenszeiten mit aufsteigenden wirtschaftlichen Verhältnissen schließlich zu einer Verweichlichung des Volkes führen, deren Folgen verhängnisvoll werden können, wenn ihnen nicht rechtzeitig vorgebaut wird. Hohe und immer mehr verfeinerte Kultur erzeugt zuletzt Ueberkultur, die erschlaffend und verderbenbringend wirkt, wenn ihr das richtige Gegengewicht fehlt. Auch dem deutschen Volke ist diese Erfahrung nicht erspart geblieben, und mehr als ein Zeichen zeigt dem, der sehen will, deutlich, daß unsere Kulturerrungenschaften, in erster Linie in den Großstädten, von einer Reihe unerfreulicher Erscheinungen begleitet sind, die als Zeichen eines beginnenden Verfalles gedeutet werden müssen. Hierhin gehören, wie der Wirkliche Geheime Legationsrat Dr. von Buchka unlängst im „Tag" ausführte, insbesondere die mit dem Worte „Feminismus" gekennzeichneten Auffassungen und Betätigungen einer übernervös gewordenen Gesellschaftsschicht, deren Abneigung gegen alles, was sie als „Militarismus" bezeichnet, klar erkennen läßt, wohin bei diesen Leuten die Reise geht. Daneben steht sodann der Kampf der als Friedensapostel auftretenden Sozialdemokraten gegen unsere Heereseinrichtungen und gegen die militärische Erziehung unserer Jugend. Die Sozialdemokratie hat der bestehenden Gesellschaftsordnung den Krieg bis aufs Messer erklärt und hat sich neuerdings darauf geworfen, die heranwachsende Jugend für ihre staats- und gesellschaftsfeindlichen Anschauungen zu gewinnen.

Solche Zeichen der Zeit dürfen nicht übersehen werden. Es ist eine alte geschichtliche Wahrheit, daß jedes Volk schließlich doch nur die Schicksale erfährt, die es verdient. Unsere achtunggebietende Weltmachtstellung im Herzen von Europa und rings umgeben von offenen und heimlichen Gegnern und Feinden können wir uns nur erhalten, wenn wir die idealen Güter auch ferner hochhalten und pflegen, durch deren Besitz es unseren Vätern gelang, in schweren Kämpfen unsere nationale Einigung zu erringen. Es gilt, die zur geschichtlichen Wahrheit gewordene bekannte Prophezeiung des Feldmarschalls Moltke zu beherzigen, daß wir die Errungenschaften des großen Krieges mindestens fünfzig Jahre lang mit dem Schwerte in der Hand würden verteidigen müssen, wenn wir darauf rechnen wollten, sie dauernd zu behalten. Diese fünfzig Jahre sind in nicht langer Zeit verflossen, und es sieht in der Welt jetzt nicht so aus, als ob wir nach acht Jahren sorglos auf den Lorbeeren unserer Väter, die das Reich mit der Schärfe des Schwertes gegründet haben, ausruhen könnten. Nur wenn es uns gelingt, den Geist der großen Gründer des Reiches auch in dem heranwachsenden Geschlecht lebendig zu erhalten, werden wir uns unserer Väter wert erzeigen, und werden wir die uns von Gott und Rechts wegen zukommende Stellung im Rate der Völker aufrechterhalten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli. Eine Begegnung des Kaisers mit König Haakon fand anläßlich der Einweihung des Frithjof in Balestrand statt. Zwischen den norwegischen und deutschen Kriegsschiffen wurde ein Salut ausgetauscht. König Haakon, der deutsche Admiralsuniform trug, machte dem Kaiser auf der „Hohenzollern" einen Besuch, den der Kaiser in norwegischer Admiralsuniform unmittelbar darauf an Bord des Panzerschiffes „Norge" erwiderte.

Nachmittags fand an Bord der „Hohenzollern" ein Thé dansant statt. Der König von Norwegen war anwesend. Weiter bemerkte man den deutschen Gesandten, Legationssekretär Prinzen zu Wied, den deutschen Militärattachee nebst Gemahlin, den norwegischen Minister des Aeußern Irgens, den Staatsminister Mikkelsen, Konsul Mohr nebst Gemahlin, den Stiftsamtmann usw. Ein großer Teil der Sommergäste von Balestrand war ebenfalls geladen. Auf dem Esefjord, wo alle Schiffe liegen, herrscht reges Leben. Die gesamte Flotte geht morgen um 9 Uhr nach Vangsnäs, wo die Enthüllung der Frithjofstatue um $10^1/_2$ Uhr stattfindet. Alle Hotels sind überfüllt. Auf den Wegen herrscht ein Gedränge wie in einer Großstadt.

Bei der heutigen Einweihung des Frithjofstandbildes in Balestrand hielt Seine Majestät der Kaiser an König Haakon von Norwegen folgende Ansprache:

Euere Majestät!

Um Ruhe und Erholung von schwerer, verantwortungsreicher Arbeit zu finden, wandte ich mein Schiff nach Norden. Mit echter altgermanischer Gastlichkeit nahm mich das norwegische Volk auf, sodaß meine Reisen ihren Zweck vollkommen erfüllen konnten.

Es drängt mich, meiner warmen Dankbarkeit dafür ein sichtbares Zeichen zu verleihen. Das fand ich in dem herrlichen Sagenkreis des Nordens; zwei Gestalten taugten mir besonders gut dafür:

Der Beherrscher von Balestrand, König Bele, Ingeborgs Vater, und Frithjof, der tapfere seebefahrene Held. Beide stehen nun vollendet. Bele, von des Grafen Goerz kundiger Hand geformt, thront auf seinem Grabhügel, Frithjof, ein Meisterwerk des Professor Unger, ragt auf Vangsnäs empor, über dem Grab seiner angebeteten Ingeborg und dem seinigen.

Norweger türmten die Felsen zu mächtigem Unterbau, wie auch norwegischer Gärtnerkunst der Blumenschmuck entstammt, während deutsche Matrosen meines Schiffes „Wittelsbach" gemeinsam mit Gladenbecks kundigen Monteuren das Standbild fügten.

Aber nicht nur ein Zeichen meines Dankes an Norwegen allein soll dieser ragende Recke sein! Nein, eine größere, allgemeinere Bedeutung kommt ihm zu. Er soll ein Wahrzeichen für Skandinavier, Deutsche, Angelsachsen und alle diejenigen Stämme sein, die mit Stolz sich zu der gewaltigen Gruppe der indogermanischen Völker zählen! Wie er so dasteht, schwertfroh und schwertgewohnt auf die vornehmste und Lieblingswaffe der Germanen, auf sein gutes Schwert „Angurwadel" gestützt, „das stets Böses schlug, litt Unrecht nie": In männlicher Zuversicht und unerschrockenem Selbstgefühl, so soll er alle Indogermanen daran erinnern, daß sie eines Stammes, eines Blutes sind, das ihnen durch Gottes Gnade vergönnt gewesen ist, in der Vergangenheit Großes für die Entwicklung der Welt und ihrer Kultur zu leisten, und daß sie treu und fest zusammenhalten sollen, um auch in Zukunft die großen Aufgaben, die Gott ihnen stellen wird, zum Segen der ganzen Menschheit gemeinsam zu lösen. Das will ich, daß Frithjof allen sagt, die ihn betrachten werden. Das walte Gott!

Geruhen Euere Majestät nunmehr dieses Denkmal, das Zeichen meines kaiserlichen Dankes an Norwegen, in Gnaden übernehmen zu wollen!

Achtung! Präsentiert! Drei Hurra für Seine Majestät den König Haakon VII.

— Der Tod des Reichstagsabgeordneten D. Lender hat einen altverdienten Prälaten, Dekan und Pfarrer (aus Sasbach-Baden) kurz vor seinem 60jährigen Priesterjubiläum aus einem weitverzweigten Wirkungskreise gerissen. Seit 1871 gehörte er ununterbrochen als Mitglied der Zentrumsfraktion an (für den Wahlkreis Baden-Rastatt) und war zurzeit das älteste Mitglied des Hauses gewesen. Prälat Lender genoß auch außerhalb des Parlaments hohes Ansehen, insbesondere als Leiter der von ihm begründeten Sasbacher Lehranstalt und als Verfechter gemeinnütziger Bestrebungen.

— Ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden ist soeben von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts und dem Niederländischen Gesandten unterzeichnet worden. Durch den Vertrag wird der am 21. September 1897 zwischen dem Deutschen Reiche und den Niederlanden abgeschlossene Auslieferungsvertrag auf das deutsche Schutzgebiet Kiautschou ausgedehnt.

Ausland.

Afrika. Die Lage im südafrikanischen Randgebiet beginnt sich wieder gefahrdrohender zu gestalten, nachdem eben erst der dortige Streik durch die Bemühungen der Regierung unterdrückt worden ist. Man erwartet bereits in den nächsten Tagen einen entscheidenden Schritt der Regierung. Zwischen den Arbeiterführern sollen schwere Zwistigkeiten entstanden sein, da sich die Leiter der verschiedenen Arbeitergruppen nicht über die einzuschlagende Taktik zu einigen vermochten. Handel und Wandel stockt vollständig.

Amerika. Washington, 31. Juli. Im Verlaufe einer Konferenz des Botschafters Wilson mit der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten erklärten mehrere Mitglieder der letzteren, den Mitteilungen des Botschafters müsse ernste Beachtung gezollt werden. Der Botschafter setzte die Kommission davon in Kenntnis, daß Huerta die Lage beherrsche, da er die Konstitutionellen aus ihren zahlreichen festen Plätzen vertrieben habe. Man glaubt indessen zu wissen, daß Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan eine glaubwürdige Nachricht erhalten haben, daß die Macht der Konstitutionellen die Schätzung des Botschafters weit übertreffe, und daß Huerta nur einen kleinen Teil der Republik beherrsche. Der Botschafter empfahl, die Regierung der Vereinigten Staaten solle die Regierung Huertas in beschränktem Umfange anerkennen, wofür Mexiko Bürgschaften geben solle, im Oktober Wahlen zu veranstalten, Leben und Eigentum der Amerikaner zu schützen und ihre Ersatzansprüche zu befriedigen. Botschafter Wilson erklärte, Huerta habe ihm gesagt, er werde bei den Wahlen nicht für die Präsidentschaft kandidieren. Der Botschafter gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Madero und Suarez ohne Zustimmung und Wunsch Huertas ermordet worden seien.

Asien. Die Wirren in China geben zu Befürchtungen für die Regierung keinerlei Anlaß mehr. Die Unabhängigkeit der Kiangsiprovinz ist zwecks Friedensschlusses aufgehoben worden, da die militärische Lage der Rebellen dort hoffnungslos ist. Die Nordtruppen marschieren auf die Hauptstadt Nan-Tschang. Vor Wusung, wo vorläufig noch Ruhe ist, ankern zwei Transportschiffe der Nordtruppen. Nanking hat sich der Regierung des Nordens wieder unterworfen. Sunpatschi überbrachte Juanschikai im Auftrage Japans eine Erklärung, in der der Zentralregierung die Sympathie Japans ausgedrückt wird. In Schanghai herrscht nach dem Abzug der Rebellen allgemeine Erleichterung. Zum Schutz der dortigen deutschen Kolonie ist der Kreuzer „Nürnberg" (mit 350 Mann Besatzung) nach Schanghai beordert worden. Den Schutzdienst in Nanking versieht jetzt der Kreuzer „Leipzig" allein.

Vom Balkankriege.

Die Friedenskonferenz in Bukarest hat als erstes Ergebnis den Abschluß eines fünftägigen Waffenstillstandes zu verzeichnen. Unter dem Vorsitz des rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu erklärte der griechische Ministerpräsident Venizelos, daß die Missionen dem Vorschlag einer Suspendierung der Feindseligkeiten zustimmten. Die Sitzung wurde dann unterbrochen, um den militärischen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, das Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten zu redigieren. Nach Wiederaufnahme der Sitzung billigte die Konferenz das Protokoll über einen Waffenstillstand von fünf Tagen; alle Bevollmächtigten verzeichneten mit lebhafter Genugtuung ihre einmütige Zustimmung zu dem Waffenstillstand.

Der Schritt der Großmächte gegen die Türkei wird nach den bisherigen Meldungen in einem Mandat an die russische Regierung bestehen. Die russische Schwarze-Meer-Flotte ist möglicherweise ausersehen, dem Willen Europas Achtung zu verschaffen. Vorerst soll über eine Flottenkundgebung nicht hinausgegangen werden, doch erklären sich einige Mächte bereits für die sofortige Anwendung schärferer Mittel. Die Türkei erklärt nach wie vor, Adrianopel nur unter dem Druck von Gewaltmaßregeln wieder herausgeben zu wollen.

Auf einen Verleumdungsfeldzug gegen Bulgarien werden in Sofia die Gerüchte von Greueltaten des bulgarischen Heeres zurückgeführt. Die Regierung hat die Vertreter Bulgariens im Auslande beauftragt, die Bitte um Einsetzung einer internationalen Untersuchung auszusprechen, die von den offiziellen Vertretern der Mächte geführt werden und sich über den ganzen Kriegsschauplatz erstrecken soll. Inzwischen berichten z. B. die Griechen folgende neue Grausamkeiten und Verstöße gegen das Völkerrecht: In Adrianopel an der Adarbrücke wurden die Leichen von 43 Griechen, die von den Bulgaren vor der Räumung Adrianopels ertränkt worden waren, mit zusammengebundenen Händen aufgefunden. Aus Xanthi haben die Bulgaren 80 griechische Notabeln weggeschleppt, deren Schicksal unbekannt ist. Ferner haben die Bulgaren vor ihrer Flucht

aus Dedeagatsch 240 und aus Makri 90 Griechen als Geiseln mitgenommen. In Makri wurden außerdem neun Notabeln massakriert.

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 1. August 1913.

☍ **Promenadenkonzert.** Am nächsten Sonntag wird von 11 bis 12 Uhr Mittags unsere Stadtkapelle in den Anlagen an der Weser folgende Musikstücke zum Vortrag bringen: 1. Festmarsch von Andrich. 2. Jubel-Ouverture von Bach. 3. Ich sende diese Blumen dir, Lied für Trompete von Wagner. 4. Walzer aus Hoffmanns Erzählungen von Fetras. 5. Krieg und Sieg der Deutschen, Potpourri von Gärtner. 6. Der wilde Jäger, Galopp von Zwicker.

☍ **Der Brückenbau der Pioniere** in der Nähe der Lüchtringer Fähre hatte gestern Morgen eine Menge Zuschauer angelockt. Um die Festigkeit zu beweisen, wurde dem Publikum eine Zeit lang das Passieren gestattet, auch ein schwerer Mühlenwagen fuhr hinüber. Innerhalb 3 Stunden war der Bau fertig gestellt und wieder abgerissen. Heute werden die Uebungen bei Holzminden fortgesetzt.

☍ **Kirchliches.** Am nächsten Sonntag findet in der St. Kilianikirche Frühgottesdienst um 6 Uhr statt. Im Anschluß an den Hauptgottesdienst wird das heilige Abendmahl ausgeteilt. Die Beichte dazu beginnt pünktlich 9 Uhr.

☍ **Kinderfest.** Wie vorausgesagt, konnte gestern das Kinderfest bei schönstem Wetter gefeiert werden. Die Beteiligung war denn auch eine äußerst zahlreiche und konnte das bekannte Programm genau durchgeführt werden. In dem fast endlosen Zuge wirkten 4 Kapellen und ein Schülertambourkorps mit. Nach dem Umzuge auf dem Plateau bestieg Herr Pastor Gräbke die Rednertribüne und hielt eine recht eindrucksvolle Ansprache. Redner ermahnte die Kinder zur Liebe und Dankbarkeit gegen Eltern und Lehrer, zur Heimatliebe und Vaterlandsliebe. Im allgemeinen forderte Redner dann auf zur Glaubenstreue und Festhaltung an der Religion, darauf hinweisend, wie wiederholt unser Kaiser schon die Erhaltung der Religion gefordert. Gern vernahm man auch, daß im Jahre 1915 ein größeres Heimatsfest, die Zugehörigkeit Höxters zu Preußen, gefeiert werden soll, zu welchem die Teilnahme Sr. Majestät unseres Kaisers in Aussicht stehe. Zum Schluß brachte Redner unserm Kaiser ein dreifaches Hoch, in welches freudig eingestimmt wurde. Nun begann für die einzelnen Klassen die Verlosung und gemeinsame Spiele, wobei man nur zufriedene und vor Freude strahlende Mienen bemerkte. Nur zu schnell verflogen die abwechslungsreichen Stunden und mancher hätte noch gern eine zeitlang dem fröhlichen Treiben zugeschaut. Gegen 7 Uhr erfolgte der Abstieg und nachdem der Festzug am Rathause angekommen und aufgestellt war, beschloß Herr Rektor Schmitz den Tag mit einer herzlichen Ansprache, sein Hoch galt dem Deutschen Vaterlande.

☍ **Der Stamm für das 3. Bataillon des in Holzminden** vom 1. Oktober d. J. ab garnisonierenden Inf.-Regts. 164 wird gebildet von der 6. Kompagnie des Inf.-Regts. 92 Braunschweig, der 7. Kompagnie des Inf.-Regts. 74 Hannover, der 4. Komp. des Inf.-Regts. 78 Osnabrück und der 8. Kompagnie des Inf.-Regts. 79 Hildesheim.

☍ **Die Hünenringfestspiele in Detmold** haben ihren guten Ruf auch in diesem Jahre aufs neue wohlbegründet. Durch sehr geschicktes Zusammenwirken von Kunst und Natur fanden sämtliche bisherigen Vorstellungen höchsten Beifall bei allen Besuchern. Für Sonntag, den 10. August werden die Schlußvorstellungen angekündigt. Näheres ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

⛏ **Zu Erntearbeiten** werden auch in diesem Jahre von den Militärbehörden wieder Soldaten den Landleuten überlassen. Entsprechende Gesuche sind an die Truppenkommandos zu richten. Diesen Anträgen muß die Bescheinigung der Ortspolizeibehörde hinzugefügt werden, daß es unmöglich ist, genügend Erntearbeiter zu beschaffen. Die Landwirte, welche Soldaten erhalten, müssen sich verpflichten, den Ernteurlaubern freie Kost und Unterkunft sowie den ortsüblichen Tagelohn zu geben. Sie müssen die Hin- und Rückfahrt der Soldaten bezahlen und für etwaige Unfälle haften.

⛏ **Paderborner Hauptverband zur Förderung der Geflügelzucht.** Hiermit wird nochmals auf den am Sonntag, den 3. August, Nachmittags 3½ Uhr im Hotel „Westf. Hof" zu Paderborn stattfindenden ersten Verbandstag hingewiesen. Teilnahme ist Ehrenpflicht jeden Geflügelfreundes!

Ein nettes Stückchen von der Wertzuwachssteuer. Vor einiger Zeit schenkte ein Bürger der Stadt Hamm für ein Wohltätigkeitsinstitut einen Bauplatz. Die Wohltätigkeitsanstalt vertauschte das noch auf den Namen des früheren Besitzers im Grundbuche stehende Grundstück mit einem passender gelegenen Baugrundstück. Nachdem dann der Besitzaustausch stattgefunden hatte, wurde der Beschenkgeber zu einer Wertzuwachssteuer von etwa 1200 Mk. veranlagt. Die Veranlagung ist allen Rechtens erfolgt, der rechtzeitig eingelegte Einspruch mußte verworfen werden, und wenn hier nicht der Bundesrat wegen der Eigenart des Falles einschreitet und die Steuer niederschlägt, dann muß der Geschenkgeber seine Mildtätigkeit mit 1200 Mk. Strafe bezahlen. Hier wurde tatsächlich Wohltat Plage!

Die Schafgarbe als Heilpflanze. Der Ruhm dieser Pflanze reicht schon in das Altertum zurück, da bereits Dioskorides sie als eine Arznei bezeichnet, die treffliche Dienste gegen Blutflüsse, Geschwüre und Fisteln leistete. In einem Kräuterbuche aus dem 17. Jahrhundert heißt es von der Schafgarbe u. a.: „Die Blätter und Blumen sind kalt im ersten und trocken im dritten Grade, und dienen vor die Blutflüsse, Rote Ruhr, Blutspeien, Brechen, geliefertes Geblüt, Blutharnen, Stein, Feigwartzen, Wunden, Geschwür, Schwindsucht, schwere Noth, Pest und verhütet das Mißgebären, euserlich sind sie gut vor die Geschwulsten, Entzündungen, Augengewächs, Kopfweh, Wunden, Schäden, Fisteln, giftige Bisse, Brüche, Bluten der Nasen und Wunden, übrige Monat-Zeit, Durchbrüche, Zahnschmertzen, contracte Glieder und Penstilentz. Das gebrandte Wasser dienet zu dem faulen Zahnfleisch." Auch in der heutigen Zeit findet die Schafgarbe noch viel Verwendung als heilkräftiger Tee bei allen möglichen Leiden, insbesondere bei Lungenleiden, Erkrankungen der Schleimhäute und Verdauungsorgane. Wie weit der gute Ruf der Schafgarbe gerechtfertigt ist, mag dahingestellt bleiben, soviel ist aber sicher, daß viele in dem Tee ein Universalmittel erblicken. Der botanische Name der Pflanze mit den dunkelgrünen, doppelt fiederspaltigen Blättern und der dichten weißen oder rötlichen Traubendolde ist Achillea millefolium und soll nach Plinius an Achilles, einen Schüler des heilkundigen Centauren Chiron, welcher sie erstmalig als Heilmittel bei Wunden verwandte, erinnern. Wie der deutsche Name Garbe entstanden ist, kann nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Es gibt hierfür folgende drei Erklärungen: Nach Wiärda soll der Namen von carmen abstammen, welches so viel wie einschneiden, kerben bedeutet, weil die Blätter fein gekerbt sind. Schwenk führt ihn auf den herben Geschmack zurück und glaubt, Garbe käme her von herb, bedeute also ein herbes Gewächs. Eine dritte Auffassung stützt sich auf den garbenförmig zusammengestellten Blütenstand. Die Pflanze blüht jetzt überall an Weg- und Ackerrändern und auf trockenen Grasplätzen. Es ist die geeignetste Zeit, sie jetzt zu pflücken, denn wenn die Ernte erst begonnen, wird sie weit weniger angetroffen. Es gibt eine ganze Anzahl Pflanzen, denen vom Volke eine heilende Kraft nachgesagt wird, aber nur wenige sind es, die sich an Bedeutung mit der Schafgarbe messen können.

Entscheidung des Kammergerichts und Reichsgerichts betreffend den Namen „Singer". Eine Berliner Nähmaschinengroßhandlung, welche in zahlreichen Zeitungsreklamen den Namen „Singer" mißbrauchte, um sich dadurch ihren Maschinenabsatz zu verschaffen, ist nunmehr auf Antrag der Singer-Gesellschaft vom Kammergericht und Reichsgericht verurteilt worden, bei Vermeidung einer Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung die Ankündigung von „Singer"-Nähmaschinen zur Bezeichnung von Nähmaschinen, welche nicht von der Singer Co. herrühren, zu unterlassen. Im Interesse des Publikums, welchem in zahlreichen Fällen einem älteren System der Singer Co. nachgebaute Maschinen als sogen. „Singer"-Nähmaschinen angeboten werden, sind diese Entscheidungen unserer höchsten Gerichte sicher zu begrüßen, da sie geeignet erscheinen, dem erwähnten Mißbrauch einen Riegel vorzuschieben.

Die Tageslänge ist schon wieder in langsamer Abnahme begriffen. Die längsten Tage mit rund 14 Stunden 29 Minuten sind vorüber. In den nächsten 14 Tagen vermindert sich die Tageslänge um 20 Minuten. Später erfolgt dann die Abnahme schneller, im Juli insgesamt um 1 Stunde 5 Minuten, im August um 1 Stunde 45 Minuten. Bis zum Dezember macht der Unterschied zwischen dem längsten und kürzesten Tag bei uns 8 Stunden und 40 Minuten aus.

Provinz und Nachbargebiete.

Boffzen, 31. Juli. Der 15jährige Sohn des Landwirts Hr. Kleine schnitt sich mit einer Schneidelade beim Schneiden von Grünfutter den Zeigefinger der linken Hand ab. — Da unser Ort immer Ueberschuß an Arbeitskräften hat, so gehen alljährlich viele, namentlich junge Leute von hier, in das Industriegebiet. Ganz besonders macht sich jetzt eine starke Abwanderung bemerkbar, viele junge Leute und 6 bis 8 Familien verlassen wieder unseren Ort, um ihr Heil in der Fremde zu versuchen. (H. Kbl.)

Paderborn, 31. Juli. Die Tätigkeit des hiesigen Volksbureaus gestaltete sich auch im Jahre 1912 zu einer sehr umfangreichen. Dasselbe wurde im genannten Jahre von 2629 Personen in Anspruch genommen, an welche nachstehende Auskünfte und Schriftsätze erteilt wurden:

1.	In Krankenversicherungssachen	181	Auskünfte	28	Schriftsätze,
2.	„ Unfall- „ „	1004	„	669	„
3.	„ Invaliden- „ „	454	„	144	„
4.	„ Steuersachen	197	„	53	„
5.	„ Sachen des Dienst- und Arbeitsverhältnisses . . .	204	„	17	„
6.	„ Mietssachen	94	„	2	„
7.	„ Vormundschaftssachen. . .	14	„	—	„
8.	„ Privatversicherungssachen.	101	„	16	„
9.	„ Schulangelegenheiten . . .	20	„	4	„
10.	„ Militärsachen	100	„	27	„
11.	„ Armensachen.	41	„	14	„
12.	„ verwaltungsrechtl. Sachen	25	„	3	„
13.	„ Polizei- und Strafsachen .	29	„	3	„
14.	„ Sachen der Angestellten-Versicherung	11	„	2	„
15.	„ Unterstützungs- und sonstigen Sachen	288	„	1112	„

Summa 2763 Auskünfte 2094 Schriftsätze.

Die angegebenen Zahlen und Gegenstände zeigen, wie groß das Bedürfnis, namentlich für die ländliche Bevölkerung, ist, sich in den verschiedenen Rechtsfragen an eine unparteiische und zuverlässige Beratungsstelle ohne erhebliche Kosten wenden zu können. Die Inanspruchnahme des Büros würde eine noch bedeutend größere sein, wenn so viele des Rates Bedürftige nicht so weit vom Sitze des Institutes wohnten. Um der bäuerlichen unbemittelten Bevölkerung, die des Schreibens vielfach unkundig ist, zu ermöglichen, dem Vertreter des Büros ohne erhebliche Reisekosten ihre Sachen mündlich vorzutragen, sind schon vor mehreren Jahren in den benachbarten Kreisen Sprechstunden eingerichtet worden, auf welche hier nochmals hingewiesen sei. Es finden solche statt:

Am ersten Sonntag jeden Monats

in **Warburg,** Vormittags von 9¼—10¼ Uhr bei Gastwirt Schulte-Nichtring am Bahnhof,
in **N.-Marsberg,** Mittags von 12—1 Uhr bei Gastwirt Wegener und
in **Olsberg,** Nachmittags von 2½—3½ Uhr bei Gastwirt Ditz.

Am zweiten Sonntag jeden Monats

in **Brilon,** Vormittags von 11—12 Uhr bei Gastwirt Frigger (früher Gastwirt Hain).

Am ersten Mittwoch jeden Monats

in **Driburg,** Mittags von 12¾—1¾ Uhr im Englischen Hof,
in **Brakel,** Nachmittags von 2½—3½ Uhr bei Gastwirt Ww. Legge,
in **Höxter,** Nachmittags von 4¼—5¼ Uhr im kathol. Gesellenhause.

Weitere Sprechstunden waren notwendig für die Kreise Brilon, Büren, Wiedenbrück, Höxter und Warburg, indes lassen sich solche einstweilen nicht einrichten, da hierzu die Zeit und auch die Mittel zur Deckung der dadurch entstandenen Kosten fehlen. Es sei zum Schluß wiederum darauf hingewiesen, daß das Büro Jedem ohne Unterschied des Standes, der Partei und des Bekenntnisses in all den Angelegenheiten, mit denen es sich beschäftigt (Zivilprozeßsachen sind ausgeschlossen) zur Verfügung steht. In Paderborn ist das Büro an allen Werktagen, mit Ausnahme Montags, von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr geöffnet.

Paderborn, 31. Juli. In der Gewerbe-Ausstellung wurde am Dienstag Abend eine sogenannte Gartenillumination veranstaltet, die einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Die Konturen der Rasenflächen und Blumenbeete waren von Illuminationslämpchen eingefaßt und die kleineren Pavillons hatte man ebenfalls mit Lämpchen bestellt. Als nun die großen Hallen in ihrem elektrischen Lichte erglänzten und das strahlende Lichtermeer auf den herrlichen Rasenflächen aufleuchtete, bot das Gelände einen überwältigenden Anblick. Tausende und abertausende Besucher wandelten durch die Promenadenwege und erfreuten sich an dem herrlichen Anblick. — In der Kunsthalle sind augenblicklich wieder mehrere Kunstgegenstände untergebracht. Vor allem zieht eine chinesische Stickerei (Baby-Anzug) die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Das Kleidungsstück wurde von Waisenkindern der chinesischen Mission gestickt und zeigt in akurater Ausführung eine großartige Farbenzusammenstellung. Auf einem sattroten Untergrunde sind in tiefblau, grün und hellrot Pflanzenornamente und Ibisstickereien angebracht. Kunstvoll gewundene Borden fassen das Kleidungsstück ein. Ein reich gesticktes Barett bildet die Kopfbekleidung. Als weiteres wertvolles Ausstellungsstück ist eine zusammengestellte Decke anzusehen, die in Farbenzusammenstellung und Stickereiausführung eine hervorragende technische Leistung darstellt; die Anfertigung dieser Decke, bei der 35 Sticharten angewandt sind, hat 5 Jahre in Anspruch genommen.

Pyrmont, 30. Juli. Heute betrug die Zahl der Kurgäste 9168, der vorübergehend Anwesenden 14596, in Summa 23764 Personen. Die Bäder-Abgabe betrug 10792 Moor-, 28306 Stahl-, 11570 Misch-, 20782 Sol-Bäder, 642 Elektrische Bäder, 3492 Inhalationen, in Summa 75584 Kurformen.

Hameln, 31. Juli. **Neue Dampferlinie auf der Oberweser.** Von gegnerischer Seite wird hier und da versucht, Artikel in die Presse zu lancieren, wonach die Dampfer der Hamelner Dampf- und Motorschiffahrt minderwertig und deshalb zur Benutzung nicht empfehlenswert seien. Dem gegenüber sei bemerkt, daß der Verkehr auf den Salondampfern der Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt, die in ihrer vornehmen Einrichtung und guten Verpflegung den Rhein- und Elb-Dampfern durchaus gleichwertig sind, an den Sonntagen derartig zugenommen hatte, daß sich das bessere Publikum von der Benutzung derselben an den Sonntagen mehr und mehr zurückzog. Dieser starke Verkehr veranlaßte auch die Gesellschaft, die Rückfahrkarten zum 1½-fachen Preise abzuschaffen und für die Hin- und Rückfahrt den doppelten Preis zu nehmen. Dazu kommt, daß auf diesen Dampfern, wie das ja allgemein üblich ist, 2 Fahrklassen bestehen und fühlen sich die allein auf das Vorderdeck angewiesenen Passagiere der 2. Klasse ganz naturgemäß sehr beengt und auch deklassiert. Aus diesem Grunde erschien es im Interesse des Publikums sehr am Platze, Sonntagsdampfer zu populären Preisen fahren zu lassen, die dem großen Strome der weniger anspruchsvollen Touristen dienen sollen. Es ist also garnicht beabsichtigt, mit den Personendampfern der Oberweser-Personenfahrt hinsichtlich ihrer luxuriösen Einrichtung und Verpflegung in Konkurrenz zu treten. Die von der Hamelner Dampf- und Motorschiffahrt benutzten Schiffe sind die besten Dampfer der Bremer und Mindener Schleppschiffahrts-Gesellschaften, die zu den Lustfahrten auf der Weser schon immer benutzt sind und die Preise etwa denen der Oberweser-Personenfahrt in der 2. Klasse gleich. Bei der Hin- und Rückfahrt wird etwa der 1½-fache, statt doppelte Fahrpreis berechnet. Daneben gibt es für Vereine und größere Gesellschaften dieselben Rabatte. Wandervögel genießen schon bei Teilnahme von 6 Personen 50% Rabatt. An Bord gibt es kalte Küche, Bouillon, Eierspeisen und Kaffee, sowie gute Weine und Biere und Mittags 1 oder 2 warme Speisen, nur keine Diners. Diese Dampfer fahren regelmäßig Sonntags zwischen Hameln, Ohrberg und Emmerthal zum Anschluß nach Pyrmont. Außerdem werden alle 14 Tage Sonderfahrten veranstaltet von Hameln nach Holzminden und zurück, von Carlshafen nach Porta und von Hann.-Münden nach Hameln. Bemerkt sei noch ausdrücklich, daß die Dampfer für diese längeren Fahrten als Eildampfer verkehren und nur auf den Hauptstationen halten, doch werden größere Gesellschaften auf den Zwischenstationen aufgenommen, wenn sich dieselben bis spätestens tagszuvor angemeldet haben. Der ganze Oberweser-Verkehr wird hierdurch ohne allen Zweifel ganz erheblich gehoben und kommt das insbesondere allen Wirten und Geschäftsleuten an der Strecke zugute. Die nächste Sonderfahrt findet am künftigen Sonntag, den 3. August d. Js., Vorm. 9.00 nach Holzminden und zurück statt.

Detmold. Ein neuer „fetter" Konkurs ist in der letzten Zeit zum Abschluß gelangt. Es handelt sich um den Konkurs der Aktienbierbrauerei Detmold. Zu der Schlußverteilung in dem Konkurse sind 8205,03 Mk. verfügbar, wovon früher nicht berücksichtigte Gläubiger 187,51 Mk. vorweg zu beanspruchen haben. Zu berücksichtigen sind indes 134 757,07 Mk.; sodaß jeder Gläubiger für jede Mark noch nicht einmal 6 Pfennig erhält. (L. Z.)

Kassel, 30. Juli. Dem Generalkommando des 11. Korps ist von dem Kaiser die Teilnahme des Monarchen an der Jahrhundertfeier des Infanterieregiments von Wittich (3. Kurhessisches) Nr. 83 in Kassel und Arolsen zugesagt worden. Voraussichtlich werde der Kaiser am 17. August die große Parade über das gesamte Regiment, zu dem auch das im benachbarten Arolsen liegende 3. Bataillon von dort nach Kassel kommt, persönlich abnehmen.

Herford. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf der Strecke von Bünde nach Herford. Ein Kind war aus einem Abteil herausgestürzt und der Vater, ein Herr aus Bünde, hatte die Notbremse gezogen. Nach kurzem Suchen hatte er das Kind gefunden, das wimmernd in seinen Armen lag. Ein guter Schutzengel schien das Kind vor einer tödlichen Verletzung bewahrt zu haben.

Dortmund, 29. Juli. In die Schlingpflanzen des hiesigen Hafens des Dortmund-Ems-Kanals geraten ist beim Baden der Arbeiter Scharfenbaum. Er konnte mit den Füßen nicht mehr loskommen und ertrank vor den Augen seiner Arbeitskollegen, die in der Nähe mit einem Boote ruderten. Die Leiche wurde geborgen.

Münster, 31. Juli. Der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen alljährlich veranstaltete Herbstzuchtviehmarkt für Rindvieh, Schweine und Geflügel findet am 4. und 5. September d. Js. in Hamm i. W., auf dem großen Exerzierplatz statt. Der Markt wird aus allen Teilen der Provinz mit Tieren aus den besten Zuchten beschickt werden, und zwar in der Rindviehzucht mit Bullen und Rindern des rotbunten und schwarzbunten Tieflandschlages; in der Schweinezucht mit Ebern und Sauen des westfälischen veredelten Landschweines und ferner mit Geflügel, und zwar mit den von der Landwirtschaftskammer anerkannten Nutzgeflügelrassen. Auch der XII. westfälische Zuchtviehmarkt wird zeigen, daß Westfalens Viehzucht außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Dem westfälischen wie dem auswärtigen Landwirt wird daher auf diesem Markte die beste Gelegenheit geboten, die für seine Zucht passenden Tiere zu erstehen. Die Anmeldung der Tiere hat auf Grund der Marktordnung, die nebst Anmeldebogen von der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemerstr. 6, kostenfrei zu beziehen ist, bis zum 11. August d. Js. bei der Landwirtschaftskammer zu erfolgen. Die Eröffnung des Marktes ist am 4. September, Vormittags 9 Uhr, gegen 11½ Uhr beginnt die Prämiierung und am 5. September, von 10 Uhr ab in zwei Ringen die Versteigerung des rotbunten und schwarzbunten Rindviehes. Der Verkauf der Schweine und des Geflügels ist unterhändig.

Wozu brauchen wir eine Flotte?

Den Ausgangspunkt der deutschen Flottenbewegung bildet das am 18. Oktober 1899 beim Festmahl im Hamburger Rathause gesprochene Wort des Kaisers: „Bitter not tut uns eine starke, deutsche Flotte!" Dieser Weckruf würde sicherlich nicht so laut in alle Welt erschallt sein, auch bei unserm friedliebenden Volke nicht so lauten Widerhall gefunden haben, wenn ihm Angriffsabsichten zugrunde lägen. Ebenso wenig hat die Furcht vor einem englischen Ueberfall Anteil an der Entstehung der deutschen Flotte. Nein, es sind Lebensinteressen eines aufwärtsstrebenden Kulturvolkes von 66 Millionen Seelen, das, auf beschränktem Boden von großenteils geringer Fruchtbarkeit lebend, sich jährlich um fast eine Million Köpfe vermehrt. Ein solches Volk kann nicht, ohne durch eigenes Verschulden zu verkümmern, auf die Teilnahme an den Kulturaufgaben der Menschheit, noch auf den ihm nach Recht und Billigkeit zustehenden Anteil an den Kulturmitteln der Erde verzichten. Es darf den Kampf nicht scheuen, wenn es bei Erfüllung der ihm hieraus erwachsenden Aufgaben auf unberechtigten Widerstand stößt, und muß willig die Opfer bringen, die erforderlich sind, um einen ihm aufgenötigten Kampf mit Ehren bestehen zu können. Insbesondere darf für ein Reich wie das Deutsche das Meer, an das es grenzt, nicht eine Scheidewand sein, hinter der der Kleinste es unbesorgt verspotten kann.

Selbst überlegener feindlicher Seemacht gegenüber hat es die Pflicht, nach Kräften seine Küstenbevölkerung, seine Kolonien und seine Handelsschiffahrt gegen Vergewaltigung zu schützen und bedarf dazu einer Flotte. Der Schutz des Seehandels namentlich ist in den Vordergrund der Wehraufgaben Deutschlands getreten, seit seine Bevölkerung so zahlreich geworden ist, daß für einen großen Teil von ihr auf dem vaterländischen Boden Erwerbsgelegenheit nur mit Hilfe einer Industrie gewonnen werden kann, die für die Beschaffung der erforderlichen Rohstoffe sowie für den Absatz ihrer Erzeugnisse in weitem Maße von dem Seehandelsverkehr abhängig ist. Würde dieser für längere Zeit unterbrochen, so würde, namentlich bei gleichzeitiger Sperrung einer oder mehrerer Landfronten, die Widerstandsfähigkeit Deutschlands bedenklich beeinträchtigt sein. Das weiß das Ausland so gut wie wir selbst. Die Einkreisungspolitik König Eduards beruhte wesentlich auf dieser Erkenntnis.

Solcher Gefahr vorzubeugen vermag nur eine deutsche Flotte. Sie genügt zur Not für diesen Zweck und auch für die außerdem vorstehend gekennzeichneten Seewehraufgaben Deutschlands, wenn sie stark genug ist, um auch überlegenen feindlichen Kräften in einem Kampfe auf Tod und Leben Verluste zuzufügen, die sie außer Stand setzen, ferner das Meer unbedingt zu beherrschen, namentlich eine Blockade unserer Häfen durchzuführen. Letzteres ist besonders wichtig, weil über nicht blockierte Häfen der Außenhandel mit Waren, die nicht Konterbande sind, wenigstens durch neutrale Schiffe vermittelt werden kann.

In diesen gewiß maßvollen Grenzen hält sich unser Flottenplan. Er bedroht niemand, der unsere Ehre und unsere Rechte achtet und unseren Lebensinteressen billige Rechnung trägt. Deutschland kann und wird sich nicht abhalten lassen, ihn durchzuführen.

Aus aller Welt.

* Berlin, 31. Juli. Wie der „Lokalanzeiger" mitteilt, seien auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei mehreren jüngeren Rechtsanwälten Haussuchungen vorgenommen worden, da der dringende Verdacht bestehe, daß sie für Referendare gegen Entgelt deren schriftliche Arbeiten zum Assessorexamen angefertigt hätten.

* Bad Schönfließ i. d. M. Der Dachdeckermeister Köhler sandte seinen Sohn und zwei Gesellen zur Ausbesserung des Kirchturms nach Linthe. Die beiden Gehilfen, Hafer und Vorpahl, stürzten mit dem Gerüst ab. Hafer war sofort tot, Vorpahl erlitt Schädel- und Kieferbrüche, eine Knieverletzung u. a., so daß er hoffnungslos daniederliegt. Köhler zog sich einen Kiefer- und Beinbruch zu.

* Mannheim, 31. Juli. Gestern Vormittag wurde der frühere Buchhalter der Getreidegroßhandlung Gebr. Zimmern, Julius Meyer, wegen größerer Unterschlagungen verhaftet. Meyer, der 20 Jahre lang im Dienste der Firma Zimmern gestanden hat, war erst vor einigen Wochen entlassen worden und dann als Teilhaber in eine Druckereifirma eingetreten. Die Höhe der Unterschlagungen ist nicht festgestellt, wird jedoch auf mehrere 100 000 Mark geschätzt.

* In Buckow wurde der „Voss. Ztg." zufolge der Oberpostassistent Harm vom dortigen Postamt wegen Unterschlagung amtlicher Gelder sowie wegen schwerer Urkundenfälschung festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Müncheberg eingeliefert.

* Hohensalza. Aus Unvorsichtigkeit die eigene Mutter erschossen hat der 15-jährige Sohn des Grundbesitzers Kriewald in Grünweiler in der Grünfließniederung. Der Vater hatte das Gewehr mit aufs Feld genommen. Da ihm die Waffe bei den Erntearbeiten hinderlich war, so gab er sie seinem Sohne, damit er sie nach Hause trage. Hier muß der junge Mann die nötige Vorsicht außer acht gelassen haben, denn der Schuß ging plötzlich los und traf die Mutter in den Nacken, die mit einem lauten Aufschrei tödlich verletzt zusammenbrach und bald darauf starb.

* Hamburg. Am 4. April 1909 wurde die bei einem Fleischer in Schnellsen bei Hamburg bedienstete 17 Jahre alte Minna Timm als Leiche in der Abortgrube gefunden. Es lag offenbar Mord vor. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den 22-jährigen Maurer Artur Ernst als den Mörder zu ermitteln und ihn in Altona zu verhaften.

* Newyork. Ueber die westlichen und die Zentralstaaten ist nach Osten hin eine Hitzwelle gezogen. In Chikago kamen 20 Todesfälle an Hitzschlag vor, in Cleveland 12, in Newyork 4 Todesfälle. Auch in anderen Städten sind mehrere Personen an Hitzschlag gestorben.

* Swinemünde, 30. Juli. Im hiesigen Kurpark geriet heute Nacht um 3 Uhr das Kurparkrestaurant in Brand. Größere Gefahr wurde jedoch durch rechtzeitiges Löschen abgewendet.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Die Preisbewegung an den Getreidemärkten paßte sich in der am 29. Juli abgelaufenen Berichtswoche den Nachrichten über das Ergebnis der Ernten bezw. über den Fortgang der Erntearbeiten an. Die Tendenz war nach unten gerichtet. Die Vereinigten Staaten von Amerika überschütten mit ihren Winterweizen-Angeboten den Weltmarkt. Wenn gleichwohl eine bedeutende Preisermäßigung für Weizen nicht eingetreten ist, so ist daraus die bisher noch vorhandene große Aufnahmefähigkeit für dieses wichtige Brotgetreide in Europa zu ersehen. Auch liegt die Ursache zum wesentlichen daran, daß zurzeit nur Nordamerika bedeutendere Mengen Weizens zur Verschiffung bringt, sodaß die schwimmenden Zufuhren den regelmäßigen Zufuhrbedarf Europas nicht decken. Von dem angesehensten englischen Fachblatte wird die Weizenernte der Welt um 3 Millionen Tonnen höher geschätzt, als der Ertrag des Vorjahres, und zwar entfällt dieses Plus fast ausschließlich auf Rußland. Ob diese Erwartungen sich erfüllen, ist noch immer von der Gestaltung des Wetters abhängig, und namentlich die Erfahrungen, welche man im vorigen Jahre mit Rußland gemacht hat, mahnen zur Vorsicht. Im Inlande räumt sich der Vorrat an altem Weizen immer mehr. Auch für den Export ist noch Ware gekauft worden. An neuem Material ist nur wenig angeboten worden, und die Verkäufer wurden recht vorsichtig, als die Witterung wieder unbeständig wurde. Die Preise haben nur wenig nachgegeben. Roggen verlor dagegen etwa 3 Mk. infolge reichlicher Offerten aus der Provinz. Die Qualität des neuen Gewächses ist meist recht befriedigend, der neue Roggen besitzt vielfach ein hohes Gewicht. Auf die Abschwächung war auch die rege Verkaufslust Rußlands von Einfluß. Hafer gab etwa 2 Mk. nach infolge gebesserter Ernteaussichten. Mais litt etwas unter fortgesetzt großen Offerten Argentiniens. Am letzten Tage der Berichtswoche stellten sich die Preise für Lieferung im September wie folgt: Weizen 203,75, Roggen 169,25, Hafer 166, Mais 144,25.

Neuestes aus den Witzblättern.

Zwei Sprachen. Er: „Hast du jemals gehört, daß Hampels Frau zwei Sprachen spricht?" Sie: „Allerdings." Er: „So, was spricht sie denn?" Sie: „Na, eine Sprache für Hampel und eine für andre Leute."

Für nichts ist nichts. „Du mußt stets bedenken, mein Sohn," sagte der Vater zu dem zwölfjährigen Eduard, „daß man arbeiten muß, wenn man etwas erreichen will. Für nichts bekommt man nichts!" „Na," brummte Eduard, „ich habe schon oft genug Hiebe für nichts gekriegt!"

Letzte Nachrichten.

(Hirsch's Telegraphisches Bureau.)

Die neue serbisch-griechische Grenze.

London, 1. August. Der Bukarester Korrespondent der „Times" glaubt bestätigen zu können, daß ein Uebereinkommen zwischen Griechenland und Serbien betreffs ihrer demnächst festzusetzenden gemeinsamen Grenze bestehe. Ghewgelig wird serbisch und von dort würde die Grenze durch den See von Doiran nach den Höhen des Berges Belaschitscha und dann parallel der Eisenbahnlinie gehen.

Die Mindestforderung der Serben und Griechen.

Bukarest, 1. August. Die Ministerpräsidenten Pasitsch und Venizelos haben an ihre Souveräne Telegramme gerichtet, in denen sie diese ersuchen, ihre Ansprüche auf das äußerste Minimum herabzusetzen. Man wird also die größte Hoffnung hegen können, daß die Friedensverhandlungen zu einem baldigen günstigen Ende geführt werden.

Eine neue bulgarische Niederlage?

Wien, 1. August. Im Gegensatz zu den offiziellen bulgarischen Siegesberichten erhielt die hiesige griechische Gesandtschaft eine Depesche ihrer Regierung, in der behauptet wird, daß die bulgarische Armee bei Djumaja vollständig geschlagen wurde und sich in regelrechter Flucht zurückgezogen habe. Einzelne bulgarische Truppenteile seien vollständig dezimiert.

Ein Halt für die griechische Armee.

Athen, 1. August. Infolge des in Bukarest zustande gekommenen fünftägigen Waffenstillstandes hat König Konstantin einen Armeebefehl erlassen, in welchem angeordnet wird, daß der Vormarsch der griechischen Armee eingestellt werde.

Unparteiische Untersuchung der Greueltaten.

Wien, 1. August. Das „N. Wien. Journ." erhält von der österreichisch-ungarischen Kolonie in Sofia ein Telegramm, in welchem energisch gegen die griechischen und serbischen Anschuldigungen von angeblichen bulgarischen Greueltaten protestiert wird. Es wird gleichzeitig die Bitte hinzugefügt, die bulgarische Regierung bei der Einleitung einer unparteiischen Untersuchung durch die Großmächte zu unterstützen.

Die Lage in Mexiko.

Washington, 1. August. Die Lage in Mexiko verschlechtert sich von Tag zu Tag. In Mexiko sieht man zwar gern, daß Huerta seinen Rücktritt erklären möchte, aber Huerta selbst müsse hierüber entscheiden. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexiko hat gestern wiederum vor dem Senat seinen Standpunkt klargelegt und zahlreiche Senatoren scheinen für seine Argumente gewonnen zu sein.

Die Textilarbeiterbewegung in Spanien.

Madrid, 1. August. Der Ausstand der Textilarbeiter hat an Ausdehnung zugenommen. Bis jetzt liegen 150 Fabriken still und 15 000 Arbeiter streiken, darunter 1400 Frauen. General Weyler bleibt bei der Ansicht, daß es sich um eine revolutionäre Bewegung handelt und sagt, daß er diese mit größter Energie unterdrücken werde. Auch aus allen Industriezentren in Catalonien werden Unruhen gemeldet. In Sabatel kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Ausständischen und Polizisten.

Witterungs-Bericht.

Tag und Stunde	Barometer mm.	Thermomet. Gr. C.	Witterung	Mutmaßlich für die nächsten Tage:
31 Juli 7 U. V.	744	12	Heiter	Andauernd trockenes, vorwiegend heiteres, am Tage recht warmes Wetter.
1. Aug. 7 U. V.	746	12	"	

Bekanntmachung.

Nachdem die durch Bekanntmachung vom 1. Juli d. Js. (Nr. 77 des Kreisblatts) bestimmte Frist zur Räumung des Wasserlaufs der Schelpe, des Grube- und Vollerbaches abgelaufen ist, wird die Schaukommission am

Mittwoch, 6. Aug. cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

die Flußschau vornehmen und damit bei der Schelpe an der Hörterschen Grenze, oberhalb des Ströhlingerbusches, beginnen.

Den Räumungspflichtigen steht es frei, in obigem Termine persönlich anwesend zu sein, oder sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Wer nicht vorschriftsmäßig geräumt, hat Bestrafung und Beseitigung der vorgefundenen Mängel auf seine Kosten zu gewärtigen.

Höxter, 1. August 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Die Urliste der im hiesigen Stadtbezirk wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 4. nächsten Monats ab eine Woche lang im hiesigen Magistratsbureau zu jedermanns Einsicht offen.

Höxter, 31. Juli 1913.

Der Bürgermeister.
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Einnahmen und Ausgaben der gemeinschaftlichen Jagdbezirke der Stadt Höxter für das Jahr 1913/14 liegt vom 3. d. Mts. ab 2 Wochen im Zimmer Nr. 2 auf dem hiesigen Rathause zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus.

Höxter, 1. August 1913.

Der Jagdvorsteher.
Dr. Haarmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es ist neuerdings wiederholt festgestellt worden, daß elektrische Anlagen für drahtlose Telegraphie ohne die nach dem Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches vom 6. April 1892 (R.-G.-Bl. S. 467) und der Novelle vom 7. März 1908 (R.-G.-Bl. S. 79) erforderliche Genehmigung des Reiches errichtet und in Betrieb genommen worden sind.

Durch die eigenmächtige Errichtung solcher Privatanlagen können wichtige Interessen der Landesverteidigung gefährdet und außerdem kann die Ausnutzung der drahtlosen Telegraphie für den allgemeinen öffentlichen Verkehr behindert werden.

Um Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen nach Möglichkeit zu begegnen, werden auf Veranlassung der Herren Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern nachstehend die §§ 1, 3, 9 und 11 des Telegraphengesetzes vom 6. April 1892 und die Novelle vom 7. März 1908 zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Minden, den 4. Juli 1913.

Der Regierungs-Präsident.
Nr. 990 I D. Fa. J. V.: v. Borstell.

I. Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs.

Vom 6. April 1892.

§ 1. Das Recht, Telegraphenanlagen für die Vermittelung von Nachrichten zu errichten und zu betreiben, steht ausschließlich dem Reich zu. Unter Telegraphenanlagen sind die Fernsprechanlagen mit begriffen.

§ 3. Ohne Genehmigung des Reichs können errichtet und betrieben werden:

1. Telegraphenanlagen, welche ausschließlich dem inneren Dienste von Landes- oder Kommunalbehörden, Deichkorporationen, Siel- und Entwässerungsverbänden gewidmet sind;
2. Telegraphenanlagen, welche von Transportanstalten auf ihren Linien ausschließlich zu Zwecken ihres Betriebes oder für die Vermittelung von Nachrichten innerhalb der bisherigen Grenzen benutzt werden;
3. Telegraphenanlagen
   a) innerhalb der Grenzen eines Grundstücks,
   b) zwischen mehreren einem Besitzer gehörigen oder zu einem Betriebe vereinigten Grundstücken, deren keines von dem anderen über 25 Kilometer in der Luftlinie entfernt ist, wenn diese Anlagen ausschließlich für den der Benutzung der Grundstücke entsprechenden unentgeltlichen Verkehr bestimmt sind.

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten wird bestraft, wer vorsätzlich entgegen den Bestimmungen dieses Gesetzes eine Telegraphenanlage errichtet oder betreibt.

§ 11. Die unbefugt errichteten oder betriebenen Anlagen sind außer Betrieb zu setzen oder zu beseitigen. Den Antrag auf Einleitung des hierzu nach Maßgabe der Landesgesetzgebung erforderlichen Zwangsverfahrens stellt der Reichskanzler, oder die vom Reichskanzler dazu ermächtigten Behörden.

Der Rechtsweg bleibt vorbehalten.

II. Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs vom 6. April 1892.

Vom 7. März 1908.

Einziger Artikel.

Das Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs vom 6. April 1892 (R. G. Bl. S. 467) wird dahin geändert:

1. Der § 3 erhält folgenden Abs. 2:
   Elektrische Telegraphenanlagen, welche ohne metallische Verbindungsleitungen Nachrichten vermitteln, dürfen nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden.
2. Hinter § 3 werden folgende Vorschriften eingeschaltet:
   § 3a. Auf deutschen Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschiffahrt dürfen Telegraphenanlagen, welche nicht ausschließlich zum Verkehr innerhalb des Fahrzeuges bestimmt sind, nur mit Genehmigung des Reichs errichtet und betrieben werden.
   § 3b. Der Reichskanzler trifft die Anordnungen über den Betrieb von Telegraphenanlagen auf fremden Fahrzeugen für Seefahrt oder Binnenschiffahrt, welche sich in deutschen Hoheitsgewässern aufhalten.
3. Der § 7 erhält folgenden Abs. 2:
   Die Vorschrift des Abs. 1 Satz 1 findet auf Anlagen der im § 3 Abs. 2 bezeichneten Art erst vom 1. Juli 1913 ab Anwendung.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gärtnereibesitzers **M. Kornacker** in Wehrden ist die Rotlaufseuche erloschen.

Beverungen, 29. Juli 1913.

Der Amtmann.

Verkauf.

Am **Montag, 4. Aug. d. Js.,** Vormittags 10 Uhr, versteigere ich auf dem Hofe des Königl. Amtsgerichts hier folgende Gegenstände gegen Barzahlung:

16 Barten, 4 Harken, 2 Messer, 1 Rucksack, 1 Säge, 1 Jagdmesser.

Höxter, 1. August 1913.

Bergmann,
Gerichtsvollzieher.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 Pf., 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **H. Manegold** und **W Drüner,** Drogerien.

Antrazith-Nußkohlen
(Langenbrahm)
Antrazith-Eiformbriketts
Braunkohlenbriketts „Union"
Nußkohlen — Stückkohlen
Grudekoks — Zechenkoks
in verschiedenen Körnungen,
Kartoffeln
empfiehlt ab Lager sowie frei Haus
S. Rosenberg,
Baumaterialienhandlung
Fernsprecher 53. Corveyer Allee 2.

Zum 1. Oktober ein junges
Mädchen
für ganze Tage gesucht.
Näh. in der Exped. d. Bl. 1916

Installation
elektrischer Haustelegraphen
jeder Art, sowie
Instandsetzung derselben
= *zu soliden Preisen.* =
H. Kleffner,
Kunst- u. Bauschlosserei.

Garten- u. Gebirgswagen
auch zum Langmachen, abnehmbare Leitern u. Brettereinsatz, sowie alle Ersatzteile, Räder 2c., in allen Größen am Lager bei
C. Engelke sen., Stellmachermstr.,
Höxter, Papenstraße 5.

Rosfläsp
mit Brut, vernichtet radikal
Rademachers Goldgeist. Patentamtlich geschützt
Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhüt. Zusug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
Drogerie Herm. Manegold.

Frische
Preißelbeeren
empfiehlt
August Berendes.

Schottischer Schäferhund,
rotbunt mit weißer Brust, zugelauf.
Näh. in der Exped. d. Bl. 1915

Laden
Albaxer-Str. Nr. 5 sofort, desgl. mit Wohnung Alb.-Str. 1b z. 1. Okt. zu vermieten
Ferner eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Küche und Zubehör Brenkhäuser-Str. 11a.
Ernst Gockel,
Baugeschäft.

Särge,
von mir selbst dauerhaft angefertigt, in allen Größen und Holzarten, sowie
Leichenwäsche
in großer Auswahl stets auf Lager
Aug. Robrecht,
Bau- u. Möbeltischlerei.

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft zum höchsten Preise
G. Brinkmann,
Friseur.

Künzel's flüssiger **Zahnkitt** à Fl. 50 Pfg. zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empfiehlt **H. Manegold.**

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 4. August, Morgens 8 Uhr anfangend, sollen sämtliche Cementwaren 2c. auf dem Fabrikplatze **Brenkhäuserstr. 18** neben Rüschers Gärtnerei öffentlich meistbietend verkauft werden:

ca. 10000 St. Falzziegel, ca. 300 St. Firstziegel
„ 5000 „ diagonale Dachplatten, ca. 2000 St. Trottoirplatten, gekuppte
„ 2000 „ Trottoirplatten, gerieste, ca. 700 St. „ geriffelte
„ 100 „ Rinnsteine, 10 und 24 cm lichte Weite
„ 10 „ Spülsteine in Beton, Granit und Terrazzo
„ 20 „ Auslaufbecken, 40×30 und 55×65 cm
„ 4 „ Grab-Kopfsteine in Beton und Terrazzo
„ 50 „ Fensterbänke von 0,65 bis 1,50 Meter Länge
„ 100 „ Treppenstufen von 1,10 bis 2 Meter Länge
„ 50 „ Mauer-Abdeckplatten von 36 und 60 cm Breite
„ 13 „ Pfeilerköpfe, profiliert und schlicht
„ 600 „ Cementrohre, 10, 12, 15 und 25 cm lichte Weite
„ 6 „ Schweinetröge, 0,85 und 1,20 Meter Länge
„ 9 „ Kuh- und Pferdekrippen
„ 2000 „ Bieberschwänze, ca. 120 St. Ofenrohrsteine
„ 8 „ Blumenkasten, ca. 5 cbm gewaschenen Sand und Kies
„ 10 Ctr. farbige Terrazzo-Würfel und Körner
diverse Vasen, Kugeln mit Fuß und Balluster
1 Kugelmühle für Cement und Farben, ca. 300 Pfd. div. Cementfarben

sämtliche komplette Einrichtungen zur Herstellung obiger Cementwaren

1 Handwagen, 3 Schiebekarren
2 Stück diagonale Dachfenster, 15 Meter Gummi-Gartenschlauch
sowie verschiedene Handwerkszeuge und Geräte.

Höxter. **Herm. Manegold.**

Mobilien-Auktion.

Samstag, den 2. August cr.,

Vormittags 9½ Uhr

anfangend, sollen im Auftrage des Herrn Kaufmann **A. Lauenroth** hierf., Stummrigestraße No. 1, Tor-Eingang, folgende Gegenstände:

1 Eschenschreibsekretär, 2 Kinderbettstellen, 1 großer Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 6 Wienerstühle und div. andere Stühle, 2 Sessel, 2 Ofenschirme, 1 Gasplatteapparat mit 2 Eisen, 10 div. Bilder, 6 große u. kleine Spiegel, 1 Gartentisch, 6 Gartenstühle, 1 Kinderbadewanne, 1 Kinderwagen, 1 Wringmaschine, 1 Waschtisch, 1 Unterbett, 3 Kissen, 6 Lampen, Lampendochte, Christbaumschmuck, große Partie Fässer, Schiefertafeln, Federkästen, div. Porzellan, Figuren, Baukästen, Schlittschuhe, 2 Waschfässer, Kochtöpfe 2c. 2c.

sowie viele Haus- und Küchengegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Gegenstände können vorher besichtigt werden. Dauer der Versteigerung: Vorm. 9½ bis 12 Uhr, Nachm. 2½ bis 5½ Uhr.

Jürgens.

Saison 1913: 27. April bis 14. September.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt



Täglich 3 mal zwischen Hann.-Münden u. Hameln durch 5 erstkl. Salondampfer. Sie durchfahren die schönste Gebirgsgegend Norddeutschlands. Für Touristen Anschlusstouren nach Cassel, Bad Pyrmont, Teutoburgerwald etc. Gute Restauration an Bord. Illustr. Fahrplan und Auskunft kostenlos durch:

Ernst Ummen, Buchhdlg., Höxter.

u. gegen Einsendg. v. 10 Pfg. Porto durch:

Oberweser-Dampfschiffahrt-Ges. F. W. Meyer in Hameln.

Fahrpläne in allen Kursbüchern.

Bekanntmachung.

Vom 4.–9. Aug.

Steuerhebetermine

bei der Stadtkasse.

Central-Theater.

Programm für Sonnabend und Sonntag.

Sonnabend Anfang Abends 8 Uhr, Sonntag Nachm. 4 Uhr

1. **Die schönsten Teile von Südtirol,** Naturaufnahme.
2. **Augustin und sein Esel,** humoristisch.
3. **Ein Opfer der Junggesellensteuer,** humoristisch.
4. **Pathé-Journal.**
5. **Einlagen:**
   Der Weg zum Ideal. Der Panther als Erbstück. Maiblüten.
6. **Extra-Einlage:**

Ein Freund in Not.

Ergreifendes Drama.

Benno Lipper

Spezial-Wäsche- u. Aussteuergeschäft

Anfertigung von Kinder-, Damen- und Herrenwäsche nach Mass.

HÖXTER, Markt 4.

Fernspr. 195.

Paderborn 1913

Neuartiger Vergnügungspark



25 Hallen u. Gebäude

Gewerbe-, Industrie-

21 Juni **II. Kunst-Ausstellung** 5. September

Separat-Abteilung f. Landwirtschaft

Täglich Konzerte

Illumination Feuerwerk

Rud. Kölle



Esslingen am Neckar.

Älteste u. größte Spezialfabrik

selbstfahrender

Brennholz-Sägen

auch mit Spaltmaschine und Kreissäge zugleich

Motor-Dreschlokomobile.

— Praktischste und zuverlässigste Maschine.

Patentamtlich geschützt.

Hochrentables Unternehmen. ◇ Günstige Zahlungsbedingungen.

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten u. zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-

u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Stark-quelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. H. B.“ Aerztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **H. Manegold** und **W. Drüner,** Drogerien.

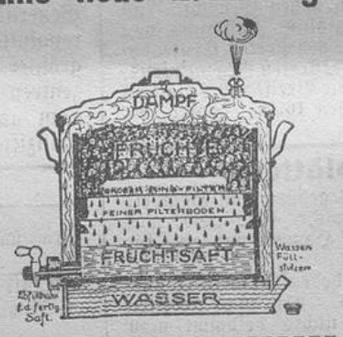
Es werden noch einige

junge Mädchen oder Frauen

zum Plätten und Mangeln eingestellt für die Weißwäscherei.

Wilh. Ahaus.

Eine neue Erfindung!



Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „REX“

liefert ohne Mahlen, Zerquetschen, Rühren, oder Auspressen der Früchte in ½–1½ Stunde fix und fertige naturreine Fruchtsäfte mit dem voll erhaltenen Aroma der frischen Frucht, vollkommen klar und haltbar.

50–60% Zuckerersparnis.

Niederlage in Rex-Conservengläser und Einkoch-Apparate:

Gustav Freytag,

Höxter, Marktstrasse 7.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

beehren sich anzuzeigen

Minden i/W., 30. Juli 1913

Regierungssekretär

Sawahn und Frau

Luise, geb. Müller.

Bös

sind alle Arten von **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Pickeln, Blütchen, Gesichtsröte** usw. Daher gebrauche die echte

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul** à St. 50 Pf. zu haben bei: **W. Drüner**

Freitag, den 1. August 1913, Abends 8 Uhr:

Uebung der Brandwehr,

zu welcher alle für das Jahr 1913 bestimmten Dienstpflichtigen zu erscheinen haben. Unbegründetes Fernbleiben hat Bestrafung im Gefolge.

Die Armbinden sind anzulegen. Antreten am Spritzenhause.

Der Brandmeister.



Rudolf Henze

Friseur und Perückenmachermeister

Höxter, am Gänsemarkt.

Werkstatt für moderne :: Haararbeiten. ::

Lager von Zöpfen in allen Preislagen.

Der **beste Einkoch-Apparat** ist

Bade-Dupplex

durch Dampf halbe Kochzeit.

Einmachgläser mit Gummiring und Deckel

½ Liter	¾ Liter	1 Liter	1½ Liter
40 ₰	45 ₰	50 ₰	60 ₰

Gaskocher- u. Herde-Auswahl ·· Eisschränke, Fliegenschränke

bei **A. Burgbacher.**

Stiche, Gravüren, Steinzeichnungen,



gerahmt und ungerahmt, in ganz bedeutender Auswahl, kleine und große Bilder in jeder Preislage, als Geschenke von bleibendem Wert, bei jeder Gelegenheit zu empfehlen. Sehenswerter Bilderschrank wird im Bilderzimmer gern gezeigt. — Einrahmungen schnell, sauber und billigst, großes Bilderleistenlager.



Otto Buchholtz' Buchhandlung.

(Ernst Ummen.)

Höxter, Marktstr. 16. — Fernspr. 196.

Hünenring-Festspiele

im Naturtheater an der Grotenburg bei Detmold.

Gesamtgastspiel des Harzer Bergtheaters.

Leitung: Dr. Ernst Wachler.

Sonntag, 3. August, Nachmittags 3½ Uhr:
„Die Hermannsschlacht“ von Kleist,
Abends 7 Uhr: „Ein Mittsommernachtstraum“ von Shakespeare.

Dienstag, 5. August: ***„Merlin“*** von R. v. Kralik (Uraufführung), Beginn 7 Uhr.

Donnerstag, 7. August: ***„Kriegszeit“*** (1813) von Carl Oscar. Beginn 5 Uhr.

Sonntag, 10. August, Nachmittags 3½ Uhr:
„Kriegszeit“ (1813) von Carl Oscar,
Abends 7 Uhr: „Ein Mittsommernachtstraum“ von Shakespeare.

Sitzplätze: 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. — Stehplätze 50 Pfg.

Nähere Auskunft: Vorstand der Hünenringstiftung in Detmold.

Hôtel „Berliner Hof“

Ausschank u. Siphon-Vertrieb

von Herm. Krekeler helles
:: Dortmunder Union ::
:: Münchener Spatenbräu ::
:: echt Pilsener Urquell. ::

Junges, evangel.

Mädchen,

welches in Salzuflen am 1. Okt. einen Lernkursus beendet, sucht zu diesem Zeitpunkt in Höxter Stellung, wo es sich noch weiter in Küche und Hausarbeit ausbilden kann.

Angebote unter Nr. **909** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Besseres Fräulein,

in der Hotel-Küche bewandert, sehr anspruchslos und arbeitsam, sucht passenden Posten. Auch zur Führung eines ruhigen frauenlosen Haushaltes.

Offerten unter Nr. **912** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Steinkrug.

Sonntag, 3. August 1913:

Sommerfest

Konzert und Tanz

Illumination und Feuerwerk

vom

Dilettanten-Klub Höxter.

Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.

Anfang 4 Uhr.

Persil

Der grosse Erfolg!

Wäscht bleicht u. desinfiziert

Henkel's Bleich-Soda

Konsumverein Höxter

e. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt im Restaurant **Wittrock** — Rosenstraße — jedesmal von 7 bis 10 Uhr Abends und zwar:

Montag, den 4. August für die Mitglieder Nr. 1 bis 250.

Dienstag, den 5. August für die Mitglieder Nr. 251 bis 454.

Der Vorstand.

Lauchstädter Mineralbrunnen

seit 200 Jahren glänzende Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Zucker, Nieren- und Blasenleiden, Blut- und Nervenkrankheiten, Frauenleiden.**

Flasche **50** Pfg. ohne Glas.

Zu einer Kur genügen 25–30 Flaschen.

Drogerie *W. Drüner.*

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft und gottergeben, gestärkt durch das hl. Abendmahl, nach langem mit großer Geduld ertragenen Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel,

der Kantinengehülfe

Gustav Küssner

im 22. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Höxter, 31. Juli 1913

Familie Aug. Küßner.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 3. August, Nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause Stummrigestraße 52 aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer unvergeßlichen Tochter und Schwester sagen wir allen, besonders dem Jungfrauen-Verein, unseren aufrichtigsten Dank.

Familie Conrad Koch.

Standesamt der Stadt Höxter.

Sterbefälle: Lehrköchin Elisabeth Koch 16 J. 6 M. 18 T., Kaufmann Philipp Netheim 63 J. 4 M. 5 T., Anna Düsterdiek aus Derental 4 J. 10 M. 21 T., Kantinengehülfe Gustav Küßner 21 J. 9 M. 14 T. alt.

...tmachung.
...–9. Aug.
...erhebe-
...rmine
Stadtkasse.

...Hallen u. Gebäude 25
...ustrie-
...5. September
...tschaft
...werk

...lle
...gen am Neckar.
...te Spezialfabrik
...ahrender
...olz-Sägen
...h mit ... und Kreissäge
...gleich
...chlokomobile.
...chste und ... Maschine.
...gsbedingungen.

...t Karten.

...kliche Geburt eines
...nterchens
...n anzuzeigen
...W., 30. Juli 1913
...erungssekretär
...nn und Frau
..., geb. Müller.

...Bös
...von Hautunreinigkei...
...tausschläge, wie Mi...
..., Blütchen, Gesichts...
...aher gebrauche die echte
...eckenpferd-
...Teerschwefel-Seife
...n & Co., Radebeul
...zu haben bei: W. Drüner

...es-Anzeige.
...Morgen 8 Uhr ent...
...ft und gottergeben,
...urch das hl. Abend-
...h langem mit großer
...ertragenen Leiden
...nigstgeliebter Sohn,
...Schwager u. Onkel,
...Kantinengehülfe
...ay Küssner
...bensjahre.
...eigt mit der Bitte
...Teilnahme an
...31. Juli 1913
...e Aug. Küßner.
...erdigung findet am
...3. August, Nach-
...5 Uhr vom Sterbe-
...Stummrigestraße 52

...e vielen Beweise herz-
...eilnahme beim Tode
...nvergeßlichen Tochter
...ester sagen wir allen,
...z dem Jungfrauen-
...unseren aufrichtigsten
...ie Conrad Koch.

...nt der Stadt Höxter.
...le: Lehrköchin Elisabet...
...z. 6 M. 18 T., Kaufmann...
...etheim 63 J. 4 M. 5 T...
...sterdiek aus Derental 4 J...
...1 T., Kantinengehülfe Gus...
...1 J. 9 M. 14 T. alt,

2. Blatt der Huxaria, Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

31. Jahrgang. Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter. Höxter, Sonnabend, 2. August 1913. Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter. Nummer 90.

„Hexengold".

Nachdruck verboten.

Roman von H. Courts-Mahler. 11

„Wenn Sie es tun wollen, nehme ich es dankbar an."

Er sah sie unverwandt an, und das Herz wurde ihm warm. Welch schönes und liebenswertes Menschenkind sie war! Welch beneidenswertes Los dünkte es ihm, der Gatte dieses holdseligen Geschöpfes werden zu dürfen!

Um seine Bewegung zu verbergen, fragte er leichthin:

„Haben Sie sich in Ravenau schon etwas eingelebt, gnädigste Komtesse?"

„Oh ja, sogar mit unserem Schloßgespenst habe ich bereits Bekanntschaft gemacht — wenigstens im Bild."

„Ah, Sie meinen die schwarzäugige Gräfin Katharina Charlotte?"

„Kennen Sie das Bild und ihre Geschichte?"

„Gewiß," sagte er, indem er einige Rosen abschnitt und sie ihr mit einer Verbeugung überreichte. Sie befestigte sie am Gürtel ihres lichtgrauen Kleides. Plaudernd gingen sie dann weiter.

Jutta brannte eine Frage auf dem Herzen. Sie wußte nur nicht, wie sie dieselbe anbringen sollte. Schließlich machte sie ihrem Zaudern ein Ende.

„Herr von Gerlachhausen — Sie sind doch schon ein sehr alter Freund von mir, und ich glaube, Sie meinen es ehrlich mit dieser Freundschaft."

„Stellen Sie meine Freundschaft auf die schwerste Probe, gnädige Komtesse," sagte er ernst.

„Ich möchte Sie um etwas fragen — es beschäftigt mich im Innern sehr, und ich kann mich damit nur an Sie oder Ihre Frau Mutter wenden."

„Bitte, fragen Sie, ich will Ihnen ehrlich Antwort geben, wenn ich es kann."

Sie holte tief Atem.

„Wissen Sie, weshalb Großpapa meine Mutter noch im Tode mit seinem Haß verfolgt?"

Er erschrak und blickte an ihr vorbei. „Gnädige Komtesse! Wie kommen Sie zu dieser Annahme?"

Sie erzählte ihm die Szene mit dem Großvater am ersten Abend ihrer Anwesenheit in Ravenau.

Inzwischen hatte er Zeit, sich zu fassen. Als sie am Schluß die Frage wiederholte, erwiderte er scheinbar ruhig.

„Ihr Herr Großvater ist ein verbitterter Mann, gnädige Komtesse. Wenn er so schlimme Worte über Ihre Mutter gebrauchte, so hatte er sich nicht in der Gewalt."

„Aber mir ist seitdem zu Mute, als sei mir etwas Heiliges zerstört worden. Warum spricht Großpapa in dieser Weise von ihr?"

Götz war in großer Verlegenheit, ließ es sich jedoch nicht merken. „Ich kann Ihnen ebensowenig eine Erklärung darüber geben, als es meine Mutter könnte, gnädige Komtesse. Sie sollten nicht darüber grübeln und, wie Ihr Herr Großvater wünscht, nicht mehr davon sprechen. Lassen Sie sich dadurch die Erinnerung an Ihre Mutter nicht trüben. Es schadet niemand, wenn Sie nur Gutes und Liebes von ihr denken, und Sie selbst macht es glücklich."

Sie reichte ihm dankbar die Hand.

„Sie finden immer so gute teilnahmsvolle Worte für mich. Ich danke Ihnen und will Ihren Rat zu befolgen suchen. Der liebe Gott," fuhr sie mit feuchten Augen fort, „meint es gut mit mir, daß er mich hier so schnell einen wahren Freund finden ließ. Darf ich Ihnen noch eine Bitte vortragen?"

„Ja gewiß, sprechen Sie!"

„Ich möchte gern nach Schönrode. Großpapa will mich nicht begleiten, und allein möchte ich wenigstens das erste Mal nicht dorthin. Großpapa meint, Sie würden mich gern begleiten."

„Sie machen mir eine Freude, wenn Sie mir gestatten, Sie nach Schönrode zu führen."

„Ist Ihre Zeit auch nicht zu knapp bemessen?"

„Ihnen zu dienen, wird sie immer ausreichen."

„Wann also?"

„Sie brauchen nur zu bestimmen. Am schönsten wäre es, wir könnten hinüberreiten."

„Ja, das wäre schön. Aber im Ravenauer Stall gibt es kein Damenpferd. Großpapa wollte Sie ersuchen, mir eines zu besorgen."

„Dazu ist vielleicht in meinem eigenen Stall Rat zu schaffen."

Sie waren inzwischen nach dem Hause zurückgegangen. Auf der Terrasse, im Schatten einer breitästigen Linde saßen Graf Ravenau und Frau von Gerlachhausen am Teetisch. Forschend sahen sie den beiden jungen Leuten entgegen.

„Nun, Jutta, was sagst Du zu dem Gerlachhausener Rosenflor?"

„Wundervoll ist der Anblick, Großpapa. Liebe gnädige Frau, Sie können sich alle Zimmer mit diesen herrlichen Blüten schmücken."

Frau von Gerlachhausen zog das junge Mädchen an ihre Seite.

„Erst wollen wir schnell die „gnädige Frau" zwischen uns streichen, mein liebes Kind. Als Sie noch ein kleines Mädchen waren, sagten Sie „Tante Anna" zu mir. Das wollen wir beibehalten, nicht wahr, und ich darf Sie beim Rufnamen nennen?"

„Gern. Wenn Sie erlauben, sage ich also liebe Tante Anna."

Nachdem der Tee genommen, führte Frau von Gerlachhausen Jutta im Hause umher. Götz und Ravenau blieben auf der Terrasse.

„Nun Götz — welchen Eindruck hat Jutta auf Sie gemacht?" fragte der alte Herr gespannt.

„Sie ist ein schönes und liebenswertes Geschöpf," antwortete er mit großem Ernst.

„Und mein Wunsch erscheint Ihnen nicht mehr unerfüllbar?"

„Mir gewiß nicht. Ich wünsche nur, ich hätte durch die Eröffnung dieses Wunsches nicht die Unbefangenheit verloren. Mir ist, als hätte ich Komtesse Jutta gegenüber ein schlechtes Gewissen, weil wir sie schon vor ihrer Ankunft zum Gegenstand von Unterhandlungen gemacht haben."

„Götz — schlagen Sie sich solche Sentimentalitäten aus dem Sinn! Es war kein Unrecht dabei, da wir Juttas Wohl im Auge hatten. Es freut mich, daß Ihnen das Kind gefällt. Juttas Herz ist noch frei — ein unbeschriebenes Blatt — es wird Ihnen nicht schwer werden, Ihren Namen hinein zu schreiben."

„Ich würde mich glücklich schätzen, das kann ich ehrlich versichern. Uebrigens — vorhin sprach Komtesse Jutta mit mir über ihre Mutter. Es hatte sie erschreckt, daß Sie Ihrem Hasse Ausdruck gaben, Herr Graf."

Ravenau stützte den Kopf in die Hand und blickte düster vor sich hin.

„Ich habe mir schon selbst Vorwürfe darüber gemacht, daß ich mich nicht beherrschen konnte. Was sagte sie Ihnen?"

Götz berichtete. Als er beendet, nickte der alte Herr zustimmend.

„Das haben Sie gut gemacht, Götz. Dabei bleiben Sie nur Jutta gegenüber, solange es geht. Drängt sich aber ihre Mutter später wirklich einmal an sie heran, dann dürfen Sie die Wahrheit nicht unterdrücken. Wie ich Jutta nun kenne, würde sie glauben, kindliche Pflicht geböte ihr, die Mutter aufzunehmen, und das würde die gewissenlose Abenteuerin ausbeuten wollen. Dann wissen Sie ja, was Sie zu tun haben. Ich besitze Ihr Ehrenwort."

„Das werde ich halten, Herr Graf. Aber ich hoffe, es wird nicht nötig sein. Vielleicht lebt Gräfin Gwendoline wirklich nicht mehr. Möchten Sie nicht einmal Nachforschungen anstellen lassen?"

„Nein, ich will dieses traurige Kapitel meines Hauses nicht noch einmal fremden Blicken preisgeben. Ich weiß, daß sie lebt, wahrscheinlich hat sie sich mit dem Mörder meines Sohnes verheiratet. Eine Gräfin Gwendoline Ravenau gibt es nicht mehr — aber achten Sie auf eine Gwendoline de Clavingy."

Haß verzerrte wieder seine Züge. Götz legte beschwörend die Hand auf seinen Arm.

„Die Damen können jeden Augenblick zurückkommen."

Ravenau richtete sich matt empor.

„Ja — richtig — Götz — ich hoffe, Jutta wird an Ihnen einen verständnisvollen Gatten finden. — Und nun ein unverfängliches Thema." Der Graf sprach von dem Reitpferd für

Jutta und Götz teilte mit, daß sich ein gutes Damenpferd in seinem Stall befinde.

„Es war für meine Mutter bestimmt, aber sie reitet nicht mehr, weil sie es nicht mehr gut verträgt."

Die Damen kamen eben zurück, und Götz ersuchte Jutta, ihm in die Stallungen zu folgen, wo er ihr das Damenpferd „Wunschmaid" vorführen wollte.

„Wunschmaid? Der Name nimmt mich schon für das Pferd ein," rief Jutta lebhaft.

Sie gingen zu den Ställen. Jutta fand großes Gefallen an der schöngebauten Fuchsstute mit dem seidig glänzenden Fell, den schlanken Fesseln und dem feingeformten Kopf.

Götz versprach, „Wunschmaid" am nächsten Tage nach Ravenau zu bringen.

„Wir machen dann gleich einen kurzen Proberitt, wenn es Ihnen recht ist, gnädige Komtesse."

„Sehr recht, Herr von Gerlachhausen. Und wann reiten wir nach Schönrode?"

„Uebermorgen?"

„Ja, wenn es Ihre Zeit erlaubt."

„Also abgemacht!"

Er begleitete sie zu den beiden älteren zurück.

Bald darauf fuhren Großvater und Enkelin frohgemut nach Ravenau zurück.

* * *

Als Götz am nächsten Tage mit „Wunschmaid" eintraf, erwartete ihn Jutta bereits im Reitkleid.

Er hob sie mit einem kraftvollen Schwung in den Sattel, nachdem er diesen und das Zaumzeug sorgsam nachgeprüft, und bestieg darauf wieder sein Pferd.

Graf Ravenau stand am Fenster und winkte ihnen grüßend nach. Seite an Seite ritten die jungen Leute über den Schloßhof nach dem Park. Beide saßen sicher und elegant zu Pferde. Ein herzerfreuender Anblick für den Grafen.

Auch Johanne blickte von oben verstohlen dem jungen Paare nach. Als es zwischen dem Säulengang verschwunden, trat sie in ihr Zimmer zurück und zog einen Brief aus dem Lederbeutelchen, das sie unter dem Kleide trug. Die Adresse auf dem Kouvert war von einer anderen Hand geschrieben, als der Brief selbst. Johanne las ihn noch einmal aufmerksam durch. Er lautete:

„Liebe Johanne! Ihren Brief habe ich erhalten. Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. Fahren Sie fort, mir alles, auch was Ihnen unwichtig erscheint, zu berichten. Vor allen Dingen möchte ich genau über den Gesundheitszustand des Grafen Ravenau unterrichtet sein. Versuchen Sie, Herrn Seidelmann vorsichtig danach auszuforschen oder auch die Haushälterin. Ihre Berichte sind mir sehr wichtig. Vielleicht können Sie auch auf unverfängliche Art erfahren, wie Komtesse Ravenau über ihre angeblich verstorbene Mutter denkt.

Wenn irgend möglich, suchen Sie alle Gespräche des Grafen mit Herrn von Gerlachhausen und auch mit sonstigen Besuchern, die der Graf empfängt, zu erlauschen, ich möchte auch wissen, wie sich die Komtesse zu Herrn von Gerlachhausen stellt. Sind die beiden viel zusammen?

Ich verlasse mich auf Sie. Aber Vorsicht — größte Vorsicht, es steht viel auf dem Spiel! Diesen Brief verbrennen Sie, sobald Sie sich alles eingeprägt haben. Führen Sie Ihre Mission zu meiner Zufriedenheit durch, bin ich nicht abgeneigt, die versprochene Belohnung zu erhöhen. Vergessen Sie nicht, daß ich Ihrer jungen Herrin nur nützen kann, wenn Sie unser Geheimnis streng hüten.

Ihre wohlgesinnte

D. von Sterneck."

Aus aller Welt.

* Je mehr Einzelheiten von dem Brande der Kleiderfabrik von Binghampton im Staate New-York bekannt werden, desto düsterer wird das Bild dieser furchtbaren Tragödie. Es zeigt sich, daß die abgebrannte Fabrik in Binghampton nach dem Ausdruck New-Yorker Blätter geradezu eine „Feuerfalle" war; denn ausgenommen das äußere Mauerwerk bestand das ganze Bauwerk vollkommen aus Holz, und vom zweiten Stockwerk zu den beiden oberen Etagen führte nur eine einzige schmale Holztreppe. Als Rettungsweg in Feuersnot gab es nur zwei Treppen, die vom zweiten Stockwerk zur Straße führten. Da das Holzwerk der Fabrikräume ausgetrocknet und zum Teil noch durch das von den Maschinen abtropfende Oel imprägniert war, mußte jede Feuersgefahr unfehlbar zu einer Katastrophe führen; und in der Tat dauerte der verhängnisvolle Brand auch nur 20 Minuten, dann war die ganze Fabrik ausgebrannt. Die Zahl der Toten ist viel größer, als man ursprünglich annahm. Die meisten Toten sind junge Mädchen zwischen 14 bis 20 Jahren, die im obersten Stockwerk der vierstöckigen Fabrik tätig waren und bei der ungeheuren Schnelligkeit, mit der das Feuer in dem ausgedörrten Holzbau sich ausdehnte, nach wenigen Minuten bereits jede Rettung abgeschnitten sahen. Dazu kam noch, daß die Feuerwehr erst 10 Minuten nach Ausbruch des Brandes eintraf; inzwischen war die Glut bereits so groß geworden, daß es kaum möglich war, sich dem brennenden Gebäude auf mehr als 60 bis 70 Meter zu nähern. Die Beamten der Gesellschaft, die Eigentümerin der „Feuerfalle" war, suchen geltend zu machen, daß die Mädchen das Alarmsignal der Feuerglocke anfangs nicht ernst genommen hatten, sie glaubten nur an einen Probealarm, beeilten sich nicht sehr, und die auf diese Weise versäumten zwei Minuten wurden ihnen verhängnisvoll. Als die Mädchen in den oberen Stockwerken sahen, daß es ernst war, war den meisten von ihnen der Weg über die Treppe bereits abgeschnitten. Es spielten sich grauenvolle Szenen ab, die jeder Beschreibung spotten. Eine Reihe von Mädchen starb in den Flammen, ehe es ihnen auch nur möglich war, das Fenster zu erreichen, andere suchten über die Köpfe der schon draußen stehenden hinwegzuklettern und stürzten kopfüber über das Gitter auf die Straße hinab, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieben. An den Eisentreppen der zweiten Etage sah man Dutzende von Mädchen hängen, während die Glut in gewaltigen Flammen aus den Fenstern herausschoß, die krampfhaft gekrümmten Finger der Opfer löste und die Unglücklichen zu sicherem Tode hinabschleuderte. Es fielen eine Zeit lang so viel Körper herab, daß es den Menschen auf der Straße unmöglich wurde, die herabgestürzten Opfer wegzuziehen, da man befürchten mußte, von den herabfallenden Menschenkörpern erschlagen zu werden. In den unteren Stockwerken retteten sich eine Anzahl Mädchen dadurch, daß sie noch im rechten Augenblick herabsprangen, wobei sie freilich fast durchweg sehr schwere Verletzungen erlitten. Sechs von ihnen wurden plötzlich wahnsinnig und stürzten zu dem benachbarten Flusse, wo sie ertranken, ehe ihnen Hilfe gespendet werden konnte. Die meisten Leichen, die jetzt aus den Trümmern geborgen werden, sind vollkommen unkenntlich. Mit Entrüstung weist die Presse darauf hin, daß die Inspektoren der Feuerpolizei erst kürzlich die Fabrik besichtigten und in ihren Berichten die Feuersgefahr als geringfügig darstellten.

* Berlin, 30. Juli. Großfeuer in den Norddeutschen Eiswerken. In der heutigen Nacht wurden die Norddeutschen Eiswerke in Plötzensee von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Das gewaltige Flammenmeer, dem die Wehren der benachbarten Vororte und Berlins zunächst machtlos gegenüberstanden, hatte eine zahllose Menschenmenge nach dem Brandherd gelockt, sodaß ein starkes militärisches Aufgebot für Absperrung sorgen mußte. Die Qualmentwicklung war so enorm, daß binnen wenigen Minuten die ganze Gegend in dichten Rauch eingehüllt war. Dicke Rauchschwaden wälzten sich über Charlottenburg und Moabit hinweg, sodaß dort die tollsten Gerüchte verbreitet waren. Als Brandmeister Steiner mit dem 15. Zug am Nordufer eintraf, war nicht viel mehr zu retten. Die Eiswerke bildeten ein riesiges Flammenmeer. Die Kutscher hatten die Pferde nur mit Mühe retten können. Von der Hauptwache in der Lindenstraße wurde die neue Automobilmotorspritze nach Plötzensee entsandt. Als diese dort ankam, war die gesamte Charlottenburger Wehr unter Leitung des Branddirektors Bahrdt schon tätig. Mit mehr als 20 Schlauchleitungen wurde unausgesetzt Wasser gegeben. Hohe Stichflammen und beißender Qualm erschwerten die Löscharbeiten außerordentlich. Das Bedenklichste war die Explosionsgefahr des mächtigen Kessels im Maschinenraum. Durch rechtzeitiges Ausblasen der Feuerung wurde jedoch diese glücklich beseitigt. Dagegen hegten die Wehren eine andere Sorge, denn mehrere Ammoniakfässer explodierten, die in einem Nebenraum lagerten. Unter gewaltigem Getöse überschütteten sie die Löschmannschaften und die Zuschauer mit glühenden Balken und Eisenteilen. Dabei wurde der 14-jährige Knabe Paul Knebel aus der Beusselstraße 49 von einem Balken getroffen und zermalmt. Zwei seiner Spielkameraden kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein weiteres Opfer forderten die Flammen bei den Löscharbeiten selbst. Der Feuerwehrmann Balzer stürzte von einem Gerüst und wurde mit schweren Brandwunden nach dem Virchowkrankenhaus gebracht. — Was die Entstehung des Brandes betrifft, so ist festgestellt, daß er nicht auf dem Grundstück der Norddeutschen Eiswerke entstanden ist, sondern auf der Heide außerhalb der Umzäunung. Der Wind hat den Brand in die Anlagen der Eiswerke getragen. Es scheint auch festzustehen, daß Kinder auf der Heide mit Streichhölzern gespielt haben und dadurch das Riesenfeuer verursachten. — Während der vergangenen Nacht hat, nachdem die Berliner, Charlottenburger und die anderen Feuerwehren abgerückt waren, die freiwillige Feuerwehr von Tegel, die am spätesten gekommen war, die Brandwache gehalten. In der Nacht ist es noch zu Zusammenstößen zwischen einem Teil der Zuschauer und der Gendarmerie gekommen. Der größte Teil der Neugierigen leistete dem Militär und der Schutzmannschaft Folge.

auf reinem Brette auszubreiten, und mit einem feinen Leinenläppchen, das mit Seifenwasser angefeuchtet, abzuwaschen. Erscheinen die Federn wieder klar, so werden sie in reinem, lauem Wasser gespült und ein klein wenig geblänt. Nachdem sie alsdann, zwischen reine Leinentücher gelegt, durch Aufdrücken mit der Hand ein wenig ausgepreßt worden, hängt man sie so lange an die Luft oder sehr vorsichtig in die Nähe eines nicht zu heißen Ofens, bis sie halb trocken sind. Hierauf werden die Federn zum völligen Trocknen leicht ausgeschlagen und hierbei wiederholt mit Reismehl bestreut, damit sich alle Federnfasern vollkommen lockern, die man schließlich noch kräuselt, indem man 4—6 Fasern behutsam über den Rücken eines Messers zieht.

Die Fensterbehandlung wird vielfach falsch gehandhabt. Das Fenster muß dicht schließen und darf sich nicht klemmen. Um das sog. „Verziehen" zu verhüten, müssen die Flügel bei feuchter und kalter Witterung stets sorgfältig verschlossen gehalten werden. Die Angeln und Klinken fette man oft mit säurefreiem Maschinenöl ein. Die Fensterbretter sollen stets frei sein. Bücher, Nähgeräte gehören nicht dorthin, auch keine Blumentöpfe, da diese durch das unvermeidliche Anwässern Faulen und Stockigwerden der Bretter herbeiführen. Die Verkittung der Scheiben muß zeitweise bei Abbröckeln erneuert werden. Den Kitt kann man sich durch Vermischung von Schlemmkreide mit Leinölfirnis und etwas Terpentinöl selbst herstellen. Die Fensterscheiben sind, sobald sie feucht geworden sind, wiederholt abzutrocknen. Läßt man die Niederschläge verdunsten, so wird das Glas blind. Zum Waschen brauche man keine Lauge, da diese auf die Dauer das Glas angreift; am besten sind reines Wasser und eine saubere Bürste. Gefrorene Scheiben taut man durch einen in Salzwasser getauchten Lappen leicht auf. Möbel stelle man nie so nahe ans Fenster, daß dieses sich nicht völlig öffnen läßt. Bei der Umhüllung achte man darauf, daß man die Fenster nicht verdunkelt mit Portieren und Vorhängen, denn sie sind dazu da, Licht, viel Licht hereinzulassen.

Versengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gramm Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gramm heißes Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit sanft die versengten Teile der Wäsche. — Hat man versengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, so muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet, und die Wäsche wieder heiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Weiße Fensterbretter aufzufrischen. Man nehme Schlemmkreide, rühre sie mit etwas kaltem Regenwasser zu einem Brei und reibe mit dieser Mischung vermittels eines Lappens die beschädigte Fensterbank so lange ein, bis sie wieder in alter Frische erglänzt. Der Erfolg ist bei genügendem Einreiben überraschend, es sieht wie neugestrichen aus.

Milchwirtschaft.

Blaue Milch entsteht noch häufiger als rote, und ist hier stets ein kleiner Pilz, der blaue Milchbazillus, der Täter. Zunächst bilden sich auf der Oberfläche der Milch kleine blaue Fleckchen, die schnell größer werden, die ganze Oberfläche bedecken, zugleich aber auch in die Tiefen des Milchhafens hinabsteigen und die ganze Milch blau färben. Dieser blaue Milchbazillus treibt nicht nur in der süßen Milch, sondern auch im Rahm und in der Magermilch sein Wesen, in der süßen Milch beginnt er sich mit der beginnenden Säurebildung bemerkbar zu machen.

Prüfung der Milch auf Kalkzusatz. In gleicher Weise wie die Potasche angewendet, wird diese Fälschung durch Vermengung der Milch mit etwas Salz oder Salpetersäure leicht ermittelt, wenn man die filtrierte, geschiedene Flüssigkeit mit Schwefelsäure versetzt; es wird nämlich dann Gips oder schwefelsaurer Kalk sich als Niederschlag ergeben.

Gesundheitspflege.

Gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Es wird oft Zeit verloren, indem man nicht weiß, was man bis zur Ankunft eines Arztes beginnen soll. Ein einfaches Mittel hierfür besteht in folgendem: Man schabe gewöhnliche Hausseife, mache mit etwas Wasser einen Brei davon, streiche ihn dick auf Leinwand und bedecke die Brandwunden damit. Der Schmerz wird darauf sehr bald nachlassen. Kommt er wieder, so wird der Verband erneuert. Dieses einfache Mittel ist in den meisten Fällen zur vollständigen Heilung ausreichend. Zeitig angewendet, verhindert es auch die Blasenbildung. Ist die Verbrennung tiefer oder ein großer Teil des Hautgewebes zerstört, so setzt man der Seife etwas Arnikatinktur zu.

Handpomade gegen das Aufspringen und zur Beförderung einer geschmeidigen Haut der Hände: 3 Teile Walrat werden in einer Porzellanschale über Kohlen sanft zerlassen und dann, entfernt vom Feuer 1,5 Teile Mandelöl, 20 Tropfen Lavendelöl, 10 Tropfen Bergamotteöl und 2 Tropfen Nelkenöl hinzugesetzt. Alles dieses wird gut untereinander zerrieben und das Ganze in Pomadetöpfchen aufbewahrt. Zum Einreiben der Hände verwende man stets nur ein Stückchen von der Größe einer halben Haselnuß.

Wie kann bei Kindern das Schielen erzeugt werden? Es ist falsch, bei kleinen Kindern zur Seite des Bettes einen glänzenden Gegenstand hinzustellen. Unwillkürlich richtet das Kind seine Augen längere Zeit nach der betreffenden Stelle, und die Folge davon ist eine allmählich auftretende Neigung zum Schielen.

Mittel gegen Magenkrampf. Man nehme während eines Anfalles 3 bis 4 Tropfen dichtes ätherisches Kümmelöl (Ol. acth. carvi genuin.) in einem halben Eßlöffel voll starken Branntweins, Rum oder Arrak. Das Mittel hat sich in den meisten Fällen trefflich bewährt und beseitigt das Uebel auf lange Zeit.

Gemeinnütziges.

Haltbarmachen von Holzgefäßen. Um Holzgefäße, welche zum Aufbewahren von Flüssigkeiten dienen, vor dem Eindringen der Flüssigkeit in die Holzporen und der damit verbundenen raschen Zerstörung des Holzes zu schützen, hat sich ein Harzfirnis bewährt, welcher aus einem Kilogramm Schellack, 125 Gramm Kolophonium, 12 Gramm venetianischem Terpentin und 6 Liter Spiritus besteht. Die Harze werden zusammengeschmolzen und die noch flüssige Schmelze mit dem Spiritus übergossen. Holzgefäße für heiße Flüssigkeiten dürfen mit diesem Firnis nicht bestrichen werden, da derselbe bei 70 Grad Celsius zu erweichen beginnt.

Gegen den üblen Geruch des Spiritus. Der üble Geruch des Spiritus läßt sich dadurch mildern, daß man dem Spiritus eine geringe Menge Weinsteinsäure oder auch Oxalsäure zusetzt. Diese Säuren besitzen nämlich die Eigenschaft, das Verdunsten der Pyridinblasen, welche zum Denaturieren des Spiritus verwendet werden und den üblen Geruch erzeugen, zu verhindern.

Eine gute Poliermasse für Eichenmöbel, Getäfel usw. bereitet man, indem man weißes — für dunklere Gegenstände auch gelbes — Wachs in eine weithalsige Flasche gibt und für den halben Preis des Wachses Benzin darauf gießt, fest verkorkt und mehrere Stunden stehen läßt. Die sich bildende dünne Salbe wird mit einem Leinenlappen aufgestrichen und mit einem zweiten solchen glänzend verrieben. Stets gut verkorken und beim Arbeiten aufs offene Licht Obacht geben.

Gegen den Stich der Mücken, Flöhe, Wanzen und anderer Insekten bedarf es nur des Waschens mit Essig oder des Einreibens mit Oel.

Wirtschaftskalender.

Landwirtschaft: Auf die frühsten Stoppelfelder, schnell umgepflügt, sind dünne Stoppelrüben zu säen. Raps und Rübsen in die Brache Mitte d. M. Ziehe um die Kornmieten sogleich einen schmalen, tiefen Graben, um die Mäuse abzuhalten. Eier für den Winter in Asche oder in dünnes Kalkwasser einlegen.

Obstgarten: Okulieren. Volltragende Bäume stützen und durch Drains in der Tiefe angießen, damit sie kräftig fürs nächste Jahr ansetzen. Fallobst mit Maden fleißig sammeln und vertilgen. Wasserreiser verschneiden. Am Wein die Fruchtruten stutzen und geizen. An Sauerkirschbäumen absterbende Zweige gleich nach der Ernte abnehmen. Bei den Himbeeren die abgetragenen Stämme unten abschneiden, die jungen Triebe bis auf die 3—4 stärksten ausschneiden. Erdbeeren alle drei Jahre umpflanzen.

Gemüsegarten: Es wird auf abgetragene Beete noch Winterkopfkohl, Wirsing, Schnittkohl, Karotten, Möhren, Zwiebeln, Feldsalat und Spinat gesäet. Stecklinge vom ewigen Kohl setzen. Zwerg- und Stangenbohnen, je nachdem sie reifen, zum Trocknen pflücken. Ebenso Gurken zum Einmachen; die größten und ganz platten läßt man zur Saat, legt sie aber auf Scherben und wendet sie oft nach der Sonne um. Bohnenkölle, Thymian, Majoran und andere Gewürzkräuter werden, wenn sie zu blühen anfangen, abgeschnitten und im Schatten getrocknet. Meerrettich und Knollensellerie die Nebenwurzeln am Wurzelhals abnehmen und dann häufeln und mit Jauche begießen. Bleichsellerie und Kardy mit Stroh zusammenbinden und zum Bleichen hoch mit Erde bedecken. Mehrjährige Gemüsepflanzen umlegen.

Blumengarten: Rosen okulieren, besonders die zu leicht treibenden (Teerosen) spät. Buchsbaum umpflanzen; auch Nadelhölzer, aber stark aufgießen. Im Mai aufgenommene und getrocknete Blumenzwiebeln werden wieder eingepflanzt, Lilien, Päonien, Maiglöckchen u. a. nur umgepflanzt. Hyacinthen, Tazetten, Tulpen und andere, die Weihnachten blühen sollen, werden in (blaue) Gläser mit Wasser, dem etwas sandiges Holzgruß beigefügt ist, eingestellt; die Töpfe (unter Sand!) werden im Keller oder schattigen Ort eingegraben (1 Fuß unter die Erde) bis Oktober. Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Maiglöckchen sind in kühlem aber lichtem Raume später anzutreiben. Winterlevkoien und Goldlack in Töpfe pflanzen und an schattigem Orte aufstellen. Samen sammeln.

Bienen: Wenn es nicht schon im Juli geschehen ist, so erziehe man jetzt — so lange es noch Drohnen gibt — Reservekönigginnen. Es beginnt die Drohnenschlacht. Völker, welche ihre Drohnen nicht abtreiben oder gar noch fremde einlassen, sind der Weisellosigkeit verdächtig. Man vereinige sie mit jungen, schwachen Völkern. Die Honigernte wird fortgesetzt. Volle Honigaufsätze nehme man weg; die Untersätze dagegen sind meist noch voll Brut und deshalb an Stelle zu lassen. Als Bienenfeinde stellen sich ein: Schwalben, Rotschwänzchen, Totenkopf, Schmetterling, Wespen, Hummeln, Hornissen. Ende dieses Monats beginnen die Vorbereitungen zur Einwinterung.

Redaktion: **Ch. Kühne, Bielefeld.**

Druck von **J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.**

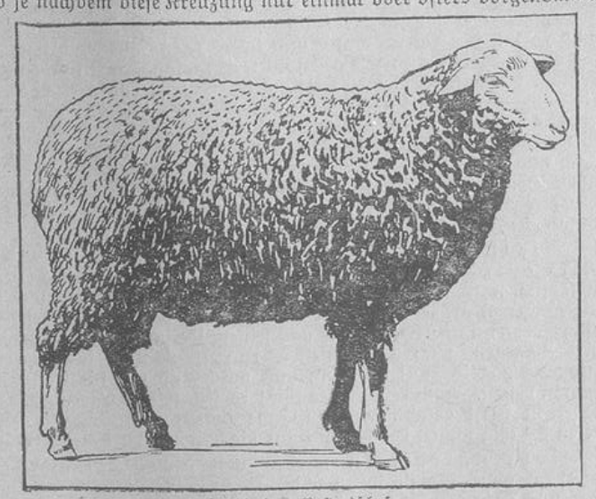
Verlag von C. D. Flotho, Höxter.



№ 15 Anfang August 1913.

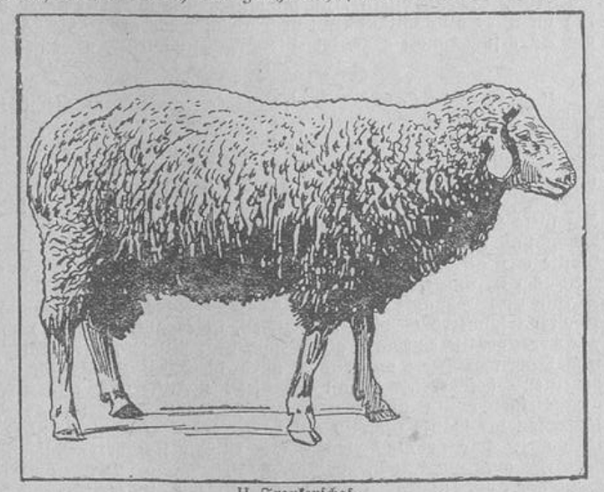
Deutsche Schafrassen.

I. Die Merino-Bastardschafe haben ihre Heimat in Württemberg. Aus Landschafmüttern durch Merinoböcke sind sie herausgezüchtet, und je nachdem diese Kreuzung nur einmal oder öfters vorgenommen



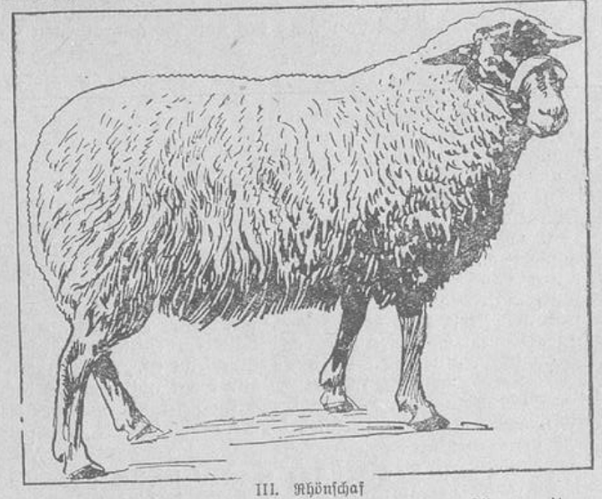
I. Merino-Bastardschaf.

wurde, bezeichnet man sie als grobe Bastard- oder feine Bastardschafe. Die Wolle zeigt bei den letzteren entschieden den Merinocharakter, wie denn auch das ganze Schaf den Eindruck von Merinoschafen macht. Da die Haltung und Pflege eine sehr mäßige ist, so hat sich das Schaf diesen einfachen, natürlichen Verhältnissen angepaßt, was natürlich die Qualität der Tiere beeinflußt.



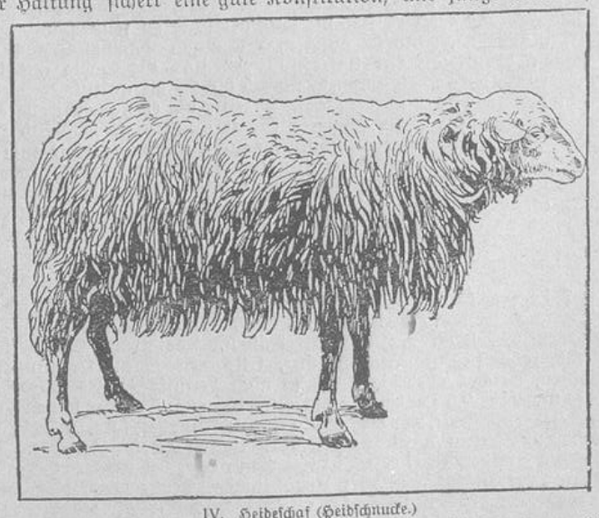
II. Frankenschaf.

II. Die Frankenschafe sind ursprünglich reine Landschafe, die aber mit englischen Böcken, vornehmlich Oxfordböcke kamen in Frage, dann auch hin und wieder mit französischem Soissonaisblut durchkreuzt sind. Die Zucht erhält sich aber jetzt vornehmlich in sich selbst, und verschiedene Stammzuchten fördern und erhalten den jetzt ein



III. Rhönschaf

mal gewonnenen Typ. Es sind große schwere Tiere mit guten praktischen Formen und grober, mittellanger Wolle. Die rauhe Art der Haltung sichert eine gute Konstitution, und junge Lämmer, in bessere Verhältnisse unter Dach gebracht, liefern binnen kurzer Frist gesuchte gute Schlachtware, die gern von französischen Schlächtern gekauft wird.



IV. Heidschaf (Heidschnucke.)

III. Die Rhönschafe, in Thüringen zu Hause, haben sich als selten festkonsolidierte Rasse seit langen Jahren bewährt. Eine wirkliche Züchtung auf höhere Leistungsfähigkeit hat leider nicht stattgefunden. In der Kreuzung mit anderen Rassen schlägt die alte Konstanz meistens durch und läßt den Einfluß der Kulturrassen wenig hochkommen. Einen verbesserten Körper und eine wertvollere Wolle müßte diese robuste, fest erhaltene Rasse für gewisse Zwecke recht wertvoll machen. Sie wäre es wohl wert, daß man sie verbesserte und daneben ihre kräftige Konstitution erhielte.

IV. Die Heideschafe (Heidschnucken) werden nach wie vor für unkultivierte nasse, tiefliegende Heideländereien ihren Platz behaupten. Eine leichtere Ernährbarkeit, ein etwas schwereres Gewicht dürfte, ohne die guten Eigenschaften in Frage zu stellen, doch zu erreichen sein. Seit den letzten 40 Jahren scheint eine wertvolle Veränderung mit dieser Rasse nicht vorgenommen zu sein.

Ackerbau.

Zur Herbstsaat. Wieder stehen wir vor der Herbstsaatzeit und damit vor dem in vielen gut betriebenen Wirtschaften zur Regel gewordenen Ankauf neuen Saatguts. Ein verständiger Samenwechsel ist überall da anzuraten, wo das Erträgnis einer Pflanze nach längerem Anbau zurückbleibt, ferner, wo sich in einer Saat viel Unkraut vorfindet, wo das eigene Saatgut auf irgend eine Weise unbrauchbar geworden ist und in ähnlichen Fällen mehr. Bei demselben ist zu bedenken, daß die heutige, wissenschaftlich begründete Saatzüchtung ebensowohl eine große Anzahl sehr wertvoller Neuzuchten hervorgebracht, wie auch die durch Boden- und klimatische Besonderheiten einzelner Landschaften gebildeten älteren Spielarten — gewissermaßen die „Landschläge" — sachgemäß rein erhalten und in ihren Vorzügen richtig erkannt und befestigt hat. Durch verständigen Saatwechsel kann sich daher jeder Landwirt die Vorteile der besten Spielarten zunutze machen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Benutzung einer zuverlässigen Bezugsquelle, die möglichst Gewähr bietet für das, was man den Körnern so gut wie gar nicht ansehen kann, nämlich, daß die der Sorte eigentümlichen Vorzüge nun auch tatsächlich der bezogenen Saatware innewohnen, eine Bezugsquelle also, bei der man sich der Sortenechtheit, des sachgemäßen Anbaues und der zweckmäßigen Behandlung des von ihr angebotenen Saatgetreides versichert halten kann.

Ausgewachsenes Getreide gehört bei anhaltend ungünstiger Witterung während der Erntezeit keineswegs zu den Seltenheiten und so manchem Landmann wird schon vor der Saatzeit bange gewesen sein, weil er sich in die unangenehme Lage versetzt geglaubt, zur Saat unausgewachsenes Getreide kaufen zu müssen, weil ausgewachsenes nach seiner Ansicht nicht mehr keimfähig ist. Dem ist aber nicht so, vielmehr können Erbsen, Wicken und alle Getreidearten, welche durch Nässe bei der Ernte gekeimt haben, zur Aussaat ohne Bedenken verwendet werden, da sie noch vollständig keimfähig sind. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, nehme man ein Glas mit lauwarmem Wasser, werfe einige von den gekeimten Körnern hinein und man wird staunen, mit welcher Schnelligkeit selbst zwei Zentimeter lange, verdorrt aussehende Keime zu neuem Leben erwachen, ein Zeichen der außerordentlichen Lebenszähe, die schon von Natur aus dem Keime einverleibt ist. Allerdings wird es bei Verwendung solchen Getreides zur Saat nötig, etwas dichter wie gewöhnlich zu säen, weil in trockenem Zustande mancher Keim abbricht, wodurch dann allerdings die Keimfähigkeit des betreffenden Kornes verloren geht.

Der Anbau der Möhre erfordert im Frühjahre um so weniger Arbeit, je sorgfältiger man im Herbst den Boden vorbereitet hat. Ist dieser in Kraft, so kann man Möhren in zweiter Tracht nach der Düngung anbauen, ist der Boden aber verarmt, so nimmt man sie vorteilhaft in frischen Dung. Hinsichtlich der Bodenbearbeitung zu Möhren empfiehlt es sich, die Stoppel flach zu schälen und sorgfältig abzueggen, dann zu düngen, den Dung womöglich noch vor Winter 5 bis 6 Zoll tief unterzupflügen und die Sohle mit dem Untergrund- oder Kartoffelpflug noch 5 bis 6 Zoll aufzulockern. Im Frühjahr wird das Land demnächst so zeitig als es nur geht abgeeggt und mit einer möglichst schweren Walze angewalzt, während zwei leichte, hinter der Walze angebundene Eggen das Gewalzte zugleich wieder aufziehen. Zur Unterbringung der Saat ist bei größeren Flächen das Drillverfahren unerläßlich, und tut man gut, da nicht die Ausgabe für Drill- und Hackmaschine zu scheuen, indem dieselben sich schon im ersten Jahre bezahlt machen.

Pferdezucht.

Die Heilung des Strahlenkrebses bei Pferden mit grüner Seife ist dem Tierarzt Voß, Gladbeck i. W., geglückt in verschiedenen, selbst verzweifelten Fällen. Die grüne Schmierseife wurde teils für sich angewendet, teils mit einem Creolinzusatz versehen, welcher aber die Wirkung nicht beeinflußt. Es wurde die Seife ungefähr 0,5 Zentimeter dick aufgetragen, mit einer Lage Watte oder Hede überdeckt, worauf dann der Eisendeckel kam, welcher bei leichteren Pferden durch zwei Schraubstollen befestigt wurde. Bei schweren Pferden empfiehlt Tierarzt Voß noch zwei kleinere Schraubstollen vor den festen Stollen anzubringen, welche den Boden nicht berühren, da die Schraubstollen allein nicht widerstandsfähig genug sind. Diese Art der Behandlung gestattet die Verwendung der Pferde zur Arbeit, wenngleich erwiesen worden ist, daß bei vollständiger Ruhe sich die Heilung weit rascher vollzieht. Die Seife soll ihre Wirkung selbst da noch zeigen, wo andere Mittel, wie Bleinitrat, rauchende Schwefelsäure, Pyoktanin, Lysolbäder usw. ihre Wirkung versagten.

Gegen das Schlagen der Pferde im Stall. Wie J. S. Jessen, Grothusenkoog, in der „Ill. Ldw. Ztg." berichtet, wandte er gegen diese Untugend zwei starke, reichlich ein Meter lange sog. Pferdeketten an. Es sind das Ketten, welche, mit einem starken Lederriemen an dem einen Ende versehen, in dortiger Gegend im Sommer den weidenden unruhigen Pferden um eine Vorderfessel geschnallt werden. Es wurden der betreffenden Stute je eine solche Kette um jede Hinterfessel, ziemlich lose, gerade so, daß der Huf nicht durch den Riemen gleiten konnte geschnallt. Zuerst versuchte die Stute, auch hiermit zu schlagen, doch ließ sie es nach einigen Versuchen bleiben, da die Ketten sie beim Schlagen sehr belästigten. Nach einiger Zeit hatte sich die Stute das Schlagen abgewöhnt und unterließ es auch nach Abnahme der Ketten. Die Ketten hindern das Tier durchaus nicht beim Hinlegen, auch nicht beim Aufstehen. Diese Methode wurde seitdem stets mit Nutzen angewandt.

Rindviehzucht.

Was ist zu raten bei bitterer Milch? Sind nur einzelne Kühe von dem Uebel behaftet, was besonders häufig bei altmelkenden Kühen der Fall ist, so ist deren Milch von der übrigen ganz getrennt zu halten, da schon die bittere Milch einer einzigen Kuh das ganze Gemelke zu verderben imstande ist. Um die betreffenden Tiere zu ermitteln, prüft man zunächst beim Melken die Milch jeder einzelnen Kuh auf den Geschmack und stellt ferner je eine kleine Probe gesondert in bezeichneten Gläsern auf, um nach Verlauf von 24 bis 36 Stunden die Milch bezw. den abgeschiedenen Rahm abermals zu kosten. In Fällen, in welchen die Verdauungsstörung der Kühe die einige Zeit gestandene Milch bitter macht, gelingt es mitunter durch mehrwöchentliche Verabreichung von einprozentiger Salzsäure, deren Menge 1,5 Prozent des als Trank gegebenen Wassers beträgt, den Fehler dauernd zu beseitigen.

Wie soll man melken? Das Melken hat nicht nur den Zweck, die bereits im Euter vorhandene Milch aus demselben herauszubefördern, sondern bei richtiger Ausführung befördert es auch gleichzeitig die Menge der erzeugten Milch. Zu diesem Zweck muß es mit der ganzen Hand und übers Kreuz ausgeführt werden, so daß nicht nur die Striche gestrippt werden, sondern ein ordentliches Walken des ganzen Euters stattfindet. Versuche haben ergeben, daß bei kreuzweisem Melken pro Tag und Kuh fast ½ Liter Milch mehr gewonnen wird; einen noch viel günstigeren Einfluß aber hat das kreuzweise Melken auf den Fettgehalt der Milch, der dadurch pro Tag und Kuh um 100 Gramm gesteigert wurde. Auch bei dem Abwaschen der Euter wird vielfach unterlassen, dieselben mit einem Tuche wieder ordentlich trocken zu wischen, da sonst die Zitzen leicht wund werden.

Wie ist ein Fleisch- oder Fetteuter von einem Milcheuter zu unterscheiden? Ein Fleisch- oder Fetteuter fühlt sich weich und voll an. Die Haut ist gewöhnlich dick und mit längeren, gröberen Haaren besetzt. Nach dem Melken behält es seine Form und verliert wenig von seinem Umfange. Ein Milcheuter wird dagegen nach dem Melken runzeliger und fällt merklich zusammen. Die Haut ist dünn und weich und mit kürzeren feinen Haaren besetzt. Am oberen Teile fühlt es sich fest und kernig an und bildet in nicht gespanntem Zustande Falten und Runzeln. Auch treten bei ihm wegen der feinen Haut die Milchadern deutlich hervor.

Rohe Kartoffeln werden von den Kühen sehr gern gefressen, ohne daß sie ihnen schaden. Selbstverständlich darf man aber nur ganz gesunde Kartoffeln an Kühe verfüttern, denn faule, schimmelige, kurz, kranke Kartoffeln würden nicht nur Krankheiten hervorrufen, sondern auch einen ungünstigen Einfluß auf die Milchabsonderung und die Qualität der Milch ausüben. Mit der Fütterung der Kartoffeln muß man nach und nach beginnen, damit sich die Kühe allmählich daran gewöhnen, mehr als 20 bis 25 Pfund am Tage sollte man aber, wie die Erfahrung lehrt, nicht geben.

Geflügelzucht.

Ueber Gänsemästerei. Gänse nehmen am Gewicht am meisten zu, wenn dieselben (es kommen hierbei nur Gänse in Betracht, welche gerupft werden) 4 Wochen nach dem Rupfen zur Mast gestellt werden. Es sind dann die Federn nur halb ausgewachsen, und wenn die Gänse nun noch 3 bis 3½ Wochen gefüttert werden, sind die Federn reif und auch die Gänse am besten zum Schlachten. Ich füttere meine Gänse in dieser Zeit in freier Umzäunung ohne Bedachung nur mit Hafer und bekomme solch fette und schwere Gänse wie gestopfte. Dieselben sind den gestopften vorzuziehen, weil es eine natürliche und keine Gewaltmästung ist, und ist das Fleisch und Schmalz hiervon bedeutend fester und schmackhafter. Um recht schweres Gewicht zu erzielen, ist es gut, wenn die Gänse vor der eigentlichen Mast, gleich nach dem Rupfen, mit Kartoffeln und Rüben gefüttert werden, es wird hierdurch die Fleischbildung bedeutend gefördert. Wenn ich dieselbe Fütterung mit Gänsen, welche einen völlig ausgewachsenen Federwuchs haben, vornehme, so fressen die Gänse nicht so gut und werden auch nicht so fett und so schwer. Die geschlachteten Gänse rupfen sich bei erstgenannter Methode auch am besten, da die Federn nicht so fest sitzen und die Haut hat auch ein sehr zartes Aussehen, wo hingegen bei Gänsen mit überreifen Federn die Haut beim Rupfen einreißt und manche Hausfrau dabei denkt, sie hat eine alte Gans, was aber nicht der Fall ist.

Das Rupfen der Gänse. Nachdem nunmehr wieder die Zeit heranrückt, in welcher die Landwirtin die jungen Gänse bei lebendem Leibe zu rupfen pflegt, möchten wir darauf hinweisen, daß ein derartiges Rupfen keinerlei Nutzen, sondern nur Schaden bringt. Denn abgesehen davon, daß das Rupfen den Tieren Schmerzen verursacht, so wirkt es auch störend auf die Ernährung derselben. Die Federn einer Gans werden mit 40 bis 60 Pfennig bezahlt. Nun braucht aber eine Gans zum Ersatze der genommenen Federn mehr an Futterwert, als wir für die Federn selbst erhalten, ohne daß dieses Futter dem Fleisch und Fett zugute kommt. Es beträgt nun das Gewicht der Federn einer gerupften Gans 60 bis 70 Gramm, und da 16 Gramm Federn als Verlust von 1 Kilo Fleisch und Fett angesehen werden können, so wird jede Landwirtin, die halbwegs rechnen kann, ihre Gänse in Zukunft nicht mehr rupfen.

Bienenzucht.

Das Ausfangen der Königin. Soll aus einem sehr volkreichen Stocke die Königin ausgefangen werden, so hänge man die Waben auf mehreren Wabenböcken recht weit auseinander, mache das Bienenhaus, so gut es geht, dunkel und betrachte sich nach einiger Zeit die Waben. Die Königin wird dann auf derjenigen sein, wo die Bienen am ruhigsten sind.

Weißdornhecken üben auch auf die Bienenzucht einen schädlichen Einfluß aus. Die Bienen werden durch den Genuß des Nektars und Blütenstaubs von Weißdorn betäubt, ja krank und in ihrem Leben bedroht; auch die Güte des Honigs leidet darunter bedeutend.

Gegen Mäuse in Bienenständen wird empfohlen, Naphthalin zwischen Körbe und Kästen zu streuen. Das Verfahren muß wöchentlich so lange wiederholt werden, bis die lästige Plage beseitigt ist.

Fischzucht.

Was nützt der Krebs in der Natur und dem Menschen? Die Krebse stellen im großen Naturhaushalte die Sanitätspolizei vor, die alles Schädliche, Ludernde, Aas und Fäulnis in gesundes, wohlschmeckendes Fleisch umwandeln, die Wässer reinigen und in solchen Gewässern, in denen Fische nicht mehr gedeihen, noch immer gute Ernten geben und ihre Ernährung nahezu gar nichts kostet. Die schlechtesten Wasser, Lachen, Tümpeln, Weiher, Sümpfe, Moore mit Krebsen, Muscheln und Aalen, allenfalls Schleien und Karauschen besetzt, geben mühelos alljährlich gesicherte Ernten an Menschen-, Fisch- und Krebsnahrung und verwandeln solche Fieberluft erzeugende, der Land- und Forstwirtschaft im Wege stehende Gewässer, die oft Nasen und Augen beleidigen, bei Erzeugung willkommener Nahrung, in glänzende herzerfreuende Spiegel der Landschaft.

Gartenbau.

Benützung von Kraut, welches im Herbst keine Köpfe gebildet hat. Es kommt besonders in trockenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Krautes keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendung. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, das solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig ausbildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlschmeckendes Gemüse liefert, das dem im Mistbeet getriebenen nichts nachgibt. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einsetzen will, während sich die Tiefe derselben nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesem Graben die Pflanzen eine neben der anderen eingeschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern, dann mit einer Lage Streu oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Oeffnung, die man erst zumacht, wenn stärkere Fröste eintreten. Natürlich kann man Winsing ebenso behandeln. Die Köpfe, welche man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlschmeckend wie Karviol d. h. Blumenkohl.

Knoblauch. In Kultur unterscheidet sich der Knoblauch von der Schalotte nicht. Man pflanzt ihn entweder im Herbst oder im Frühjahr; in nassem Boden ist die Frühjahrspflanzung verwerflich, weil er darin leicht fault. Er verlangt einen leichten, warmen, tief gelockerten Boden in vorjähriger Tracht; frisch gedüngter ist ihm nicht zuträglich. Zum Auspflanzen benutzt man die sogenannten Zehen oder die sich an den Stengeln bildenden kleinen Luftzwiebeln. Den ersteren ist indessen der Vorzug zu geben, und beträgt die Pflanzweite der Reihen 20 Zentimeter, in den Reihen 5 Zentimeter Abstand. Im Juli werden die Blätter des Knoblauchs gelb, woran man erkennt, daß die Reife eingetreten ist. Man nimmt ihn nun heraus, läßt ihn noch einige Tage an der Luft abtrocknen und bindet ihn später büschelweise zusammen; für den Winterbedarf wird er hängend in einem trockenen Raume aufbewahrt.

Um Gurkensamen zu gewinnen, läßt man die schönsten Gurken vom zweiten Ansatze an den Stöcken, legt sie auf Ziegelsteine und nimmt sie ab, wenn sie gelb sind. Man läßt sie an einem trockenen, luftigen Orte zum Umreifen liegen, nimmt das Mark samt den Kernen heraus, tut dasselbe in eine Schüssel und reinigt die Kerne nach vier bis sechs Tagen durch Waschen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen im Wasser zu Boden; diese trocknet man schnell an der Sonne ab, reibt die aneinander klebenden auseinander und bewahrt sie auf. Sie sind fünf bis sechs Jahre und oft noch länger keimfähig.

Perl-Zwiebeln (Allium Porrum sativum). Diese zum Einmachen allgemein geschätzte Zwiebel ist im August und September in leichten, lockeren, nicht frisch gedüngten Boden in zwölf Zentimeter entfernte Reihen zu legen. Im Juli des nächsten Jahres reifen sie und werden dann aus der Erde genommen. Die Zwiebeln, die nicht zum Einmachen verwendet werden sollen, müssen bis spätestens Anfang Oktober wieder gelegt werden, weil sie sich nur bis dahin halten.

Die Ernte der Bohnensamen, der Zwiebeln und des Knoblauchs wird gegen Ende August vorgenommen und werden die Bohnen im Schatten gut getrocknet, während die Zwiebeln entweder an luftigen Orten dünne ausgebreitet oder an Schnüren aufgehängt werden, bevor man sie für den Winterbedarf in den Keller bringt.

Waldkultur und Baumpflege.

Die Lärche eignet sich besonders vorteilhaft zur Bepflanzung von Weideflächen, weil sie dieselben nur leicht beschattet, durch den Nadelabfall düngt und so besseren Graswuchs erzeugt. Ihr Wachstum ist ein rasches, und zwar um so mehr, je wärmer die Lage ihres Standortes ist, doch geht das stärkere Wachstum meist auf die Kosten der Qualität des Holzes. Der Anbau der Lärche erfolgt fast ausschließlich durch Pflanzung und zwar mit verschulten Pflanzungen. Zur Erzielung einer kräftigen, gegen Trockenheit usw. widerstandsfähigen Bewurzelung verschult man die einjährigen Sämlinge, etwa auf 25 bis 30 Zentimeter im Quadrat, läßt sie zwei Jahre im Beete stehen und verpflanzt sie dreijährig auf den Kulturort. Die bis dahin schon oft bis einen Meter hoch gewordenen Pflanzen müssen sehr zeitig im Frühjahre oder je nach den klimatischen Verhältnissen schon im Herbste versetzt werden, weil die Lärchen im Frühjahre sehr bald grün werden und, in diesem Zustande verpflanzt, beim Eintritt trockener Witterung stets sehr bedeutend Abgang finden.

Bei Pflanzungen von Fichten ist die ortsübliche Entfernung einzuhalten und in Ermangelung eines Ortsgebrauches eine Entfernung von 2 Metern. Zunächst kommt es also auf den Ortsgebrauch an. Vielfach geht derselbe dahin, daß, wenn die Nachbarparzelle ebenfalls Holzbestand ist, bis an die Grenze gepflanzt werden darf. Gleichwohl kann dann verlangt werden, daß die über die Grenze herüber ragenden Zweige beseitigt werden und, wenn die Beseitigung nicht innerhalb einer gesetzten Frist erfolgt, darf der Nachbar sie selbst abschlagen und behalten.

Hauswirtschaft.

Was tut eine ordentliche Köchin? Eine ordentliche Köchin läßt: 1. kein leeres Gefäß auf dem heißen Herd stehen, noch bleibt bei ihr das Wasserschiff ungefüllt, wenn Feuer gemacht wird; 2. was sie verschüttet, trocknet sie sofort wieder auf; 3. während des Kochens läßt sie das Feuer niemals ausgehen; 4. stellt sie alles, was zum Kochen gebraucht wird, auch zur Kochenszeit, soviel als tunlich wieder an Ort und Stelle; 5. abgekochte (somit ausgebrauchte) Knochen, ebenso Speiseniberreste verwahrt sie nicht in der Küche; 6. Vorräte, welche zur Neige gehen, verzeichnet sie sofort auf einer Tafel oder einem Stück Papier; 7. giftige Substanzen zum Reinigen des Geschirrs usw. vermeidet sie soviel als möglich; was sie von solchen gebrauchen muß, wie auch alle feuergefährlichen Substanzen, z. B. Petroleum, Benzin, verwahrt sie niemals in der Küche, noch in Gefäßen, wie Essigflaschen usw. (wodurch leicht Verwechslungen entstehen); 8. keinerlei auch noch so kleine Speisenteilchen läßt sie in den Ausguß kommen; 9. das Spülwasser, welches sie gebraucht, sei niemals lauwarm oder gar kalt, sondern so heiß, als es die Hände ertragen. Ihre Spüllappen wäscht sie nach jedesmaligem Gebrauche gründlich aus; 10. hält sie die Innen- wie die Außenseite ihres Kochgeschirrs sauber und blank.

Wäschebehandlung. Herrenwäsche erhält Glanz durch richtiges Stärken und gutes Bügeln. Man bereitet eine gute Stärke nach folgendem Rezept: Auf 6 Oberhemden rechnet man etwa 2 Blatt Gelatine, 1 Eßlöffel Borax, 1 Stückchen weißes Wachs zu 5 Pfg. und ¼ Kg. Stärke. Von dieser wird eine Hand voll in kaltem Wasser klar gequirlt und mit ½ Liter kochendem Wasser übergossen, worin man zuvor Gelatine und Wachs sich vollkommen auflösen ließ; das Ganze stellt man zum Ziehen an eine warme Herdstelle. Der Borax wird in einer kleinen Kasserole besonders aufgekocht. Die übrige Stärke löst man mit ½ Liter kaltem Wasser auf, brüht sie mit ½ Liter kochendem, setzt sie aufs Feuer, gibt, sobald sie sich verdickt, die anderen Bestandteile hinzu und stärkt Wäsche möglichst heiß. — Waschkleider werden mit Gelatine gestärkt; letztere muß, mit kochendem Wasser übergossen, an warmer Stelle so lange stehen, bis sie vollkommen aufgelöst ist, und wird dann dem zum Stärken bestimmten Wasser, daß noch heiß sein muß, zugesetzt. Eine genaue Quantität anzugeben, ist unmöglich, doch dürften 16 Gramm wohl genügen.

Straußfedern zu reinigen. Reichlich ein Liter Regenwasser und 60 Gramm französische weiße Seife gekocht, bis die Seife im Wasser schäumt. Nachdem diese Flüssigkeit bis zu lauer Wärme abgekühlt ist, wasche man in derselben die Federn recht vorsichtig, indem man sie fortwährend behutsam durch die Hand zieht, ohne sie irgend zu reiben. Sehr schmutzige Federn sind zuvor